

Manfred Millhoff

Die »Varusschlacht« - eine Erfindung der augusteischen Propaganda!!

Seit den Veröffentlichungen zur 2000 Jahrfeier der Varusschlacht mehren sich die Zweifel, dass in Kalkriese der Endpunkt der römischen Niederlage im Jahre 9 n. Chr. zu suchen ist, und zu »Kalkriese Kritikern« zählt man inzwischen auch Archäologen (Aßkamp, Derks, Berke, Exner). Niemand stellt zwar in Abrede, dass hier eine Schlacht zwischen Römern und Germanen stattgefunden hat, doch sowohl die Geographie dieses Ortes wie auch die Analyse der bisher gefundenen römischen Münzen und vor allem die im Jahr 2016 dort ergrabenen Teile einer Lagerbefestigung deuten eher daraufhin, dass in Kalkriese kein enger Zusammenhang mit der Varusschlacht besteht. Der Verfasser will darum noch einmal alle Gründe zusammenfassen, die gegen die bisher von den meisten Wissenschaftlern vertretene Ansicht, dass hier Varus unterging, sprechen und überprüfen, ob die hier gemachten Bodenfunde nicht vielmehr beweisen, dass die Germanen an diesem Ort dem römischen Landheer unter Tiberius im Jahre 11 n. Chr. den Weg zur Weser versperrten. Kalkriese als Endpunkt der Varusschlacht ist nur möglich, wenn man zur Rekonstruktion des Schlachtgeschehens dem Bericht des Cassius Dio in seiner *Römischen Geschichte* folgt und annimmt, dass dieses Ereignis sich wirklich über mehrere Tage hinzog. Im Gegensatz zu Cassius Dio lassen die Berichte des Tacitus, Velleius Paterculus und Florus einen ganz anderen Schlachtverlauf vermuten. Auch heute noch streiten sich die Historiker (dies tun sie schon seitdem Mommsen im 19. Jahrhundert seine Auffassung vom Verlauf der Varusschlacht veröffentlichte), ob man den Schilderungen der zeitnäheren Autoren (Velleius Paterculus, Tacitus, Florus) glauben könne oder ob nicht allein der Bericht des römischen Senators Cassius Dio den Ablauf der Schlacht wahrheitsgemäß wiedergibt. Folgende Gründe sprechen gegen diese Annahme:

1. Folgt man dem Bericht des Cassius Dio, so wird man zuallererst mit dessen eigenen Zweifeln an der Richtigkeit seiner Darstellung der Varusschlacht konfrontiert:

»Denn man argwöhnt, dass sich alle Worte und Taten nur nach den Wünschen der jeweiligen Machthaber und ihrer Anhänger richten. Und so schwatzt man von vielen Dingen, die sich gar nicht zutragen, während man von anderem, was sich bestimmt ereignet, nichts weiß; jedenfalls laufen fast sämtliche Geschehnisse in einer Version um, die sich mit den Tatsachen nicht deckt.«¹

Cassius Dio kritisiert dies in seinem Bericht, kurz nachdem er geschildert hat, wie Augustus sein erstes Prinzipat in Rom angetreten hat und die ganze Macht des Volkes und des Senates auf ihn übergegangen ist. Mit »den Wünschen der jeweiligen Machthaber« kann Cassius Dio deswegen nur Augustus bzw. seinen Nachfolger Tiberius gemeint haben. Was Cassius Dio insgesamt aber von der Informationspolitik des Augustus gehalten hat, erfährt man von ihm etwas später:

»Ich habe daher meinerseits die Absicht, in sämtlichen derartigen Fällen lediglich, was überliefert wird, niederzuschreiben, ohne mich – es handele sich denn um ganz offensichtliche Dinge – damit [...] zu beschäftigen oder versteckt anzudeuten, ob ein Vorgehen berechtigt oder unberechtigt war beziehungsweise die Überlieferung der Wahrheit entspricht oder nicht. Diese meine Erklärung soll auch für den ganzen Rest der Schrift gelten!«²

2. Unabhängig von Dios eigenen Zweifeln an der Richtigkeit der von ihm benutzten augusteischen Senatsberichte fragt man sich natürlich, welchen Sinn macht es für Augustus, den wahren Schlachtverlauf in den Senatsberichten zu veröffentlichen, wenn er gleichzeitig die Überlebenden der Varusschlacht nicht nach Rom zurückkehren lässt und sie ins lebenslange Exil verbannt und auch allen Autoren zu seinen Lebzeiten verbietet, über dieses Ereignis zu berichten?

3. Nach dem Bericht des Cassius Dio werden die Römer auf ihrem Marsch vom Sommerlager in Richtung ihres Winterlagers am Rhein von den Germanen in einer mehrtägigen Schlacht besiegt und die Reste der römischen Legionen werden am vierten Tag, fernab der römischen Heerstraßen, irgendwo in Germanien niedergemetzelt. Merkwürdigerweise berichtet Tacitus aber, dass Germanicus im Jahr 15 n. Chr., als er auf seinem Weg von der Ems, ostwärts ziehend, das Schlachtfeld betritt und dort ein vollständig ausgebautes Lager, das drei Legionen geschantzt hatten, vorfindet:

»Das erste Lager des Varus zeigte durch seinen weiten Umfang und die Absteckung des Feldherrnplatzes, dass drei Legionen daran gearbeitet hatten.«³

Da Varus im Jahre 9 n. Chr. angeblich von der Weser westwärts gezogen ist und Germanicus im Sommer 15 n. Chr. von der Ems aus ostwärts marschiert, hätte Germanicus hier allenfalls auf ein kleines Marschlager, in dem sich die Reste der römischen Legionen am letzten Tag der Schlacht verschanzt hatten, stoßen dürfen. Zudem ist es sehr unwahrscheinlich, dass die Römer nach dem Angriff der Germanen auf ihre Marschkolonnen, in einer solchen Notsituation ein Lager errichtet haben sollen, das besonders durch »seinen weiten Umfang und die Absteckung des Feldherrnplatzes« auffällt.

4. Trotz der bisher geäußerten Zweifel an der Darstellung des Cassius Dio kann man diese großzügige Anlage des »ersten Lagers« ja noch mit der Vermutung in Einklang bringen, dass Tacitus hier lediglich beschreibt, wie Germanicus das römische Lager des zweiten Schlachttages aufsucht. Wie aber kann man erklären, dass Tacitus auch berichtet, dass an diesem Ort gleichzeitig alle Gebeine der drei Legionen sechs Jahre nach der Schlacht gemeinsam beigelegt wurden? (»aderat exercitus sextum post cladis annum trium legionum ossa«⁴) Da nirgends berichtet wird, dass Germanicus die in der Varusschlacht getöteten Soldaten mit seinem Heer im germanischen Urwald vorher eingesammelt hat, um sie dann zusammen auf diesem

Lagerplatz zu begraben, kann das doch nur bedeuten, dass die Varuslegionen dort, wo sie gekämpft hatten und untergegangen waren, auch an Ort und Stelle beigesetzt wurden.

5. Doch selbst, wenn man annimmt, dass die antiken Autoren es unterlassen haben, das Einsammeln der Leichen mitzuteilen, wie hätte Germanicus, da ja bei vorsichtiger Schätzung mit Varus ca. 20.000 bis 30.000 Soldaten umgekommen sind und die römischen Soldaten nach dem Bericht des Cassius Dio zu unterschiedlichen Zeiten und an verschiedenen Orten auf dem viertägigen Marsch getötet wurden, die über 30-40 km verstreut liegenden Leichen noch nach sechs Jahren im germanischen Urwald zwischen den, wie Cassius Dio schreibt, »ärgsten Dickichten«⁵ finden können? Nach so langer Zeit wäre es kaum möglich gewesen die Überreste der Varus-Legionen, unter Gestrüpp, Laub und Unterholz versteckt, aufzufinden.

6. Damals ging, nach Velleius Paterculus, »die tapferste Armee von allen, führend unter den römischen Truppen, was Disziplin, Tapferkeit und Kriegserfahrung angeht, [...]«⁶ in Germanien praktisch ohne wesentliche germanische Verluste unter. Man kann es kaum glauben, denn das waren die drei Elite-Legionen des römischen Heeres auf dem Höhepunkt der Macht des Kaiserreiches. Dass das schlechte Wetter und die benutzten Waffen, wie Dio schreibt, entscheidend zum Sieg der Germanen beigetragen haben sollen, ist schon deswegen unwahrscheinlich, weil, in der von ihm beschriebenen Enge des germanischen Urwaldes, die Römer wegen ihrer vor allem Nahkampf tauglichen Bewaffnung (Kurzschwerter, Hasta, Helm, Schild, Brustpanzer) gegenüber der Bewaffnung der Germanen (helmloser Kopf, nackter Oberkörper, eisernes Langschwert, Wurflanze, Schleuder, Streitaxt, Pfeil und Bogen) alle Vorteile auf ihrer Seite hatten. Außerdem besaßen die Römer bereits Schwerter aus »ferrum noricum«⁷ (Ovid, Horaz) und diese Schwerter waren härter und schärfer wegen ihrer Schneiden aus Stahl. Diese Waffe war ein so fundamentaler Vorteil gegenüber dem Eisenschwert der Germanen, dass die in den Senatsberichten beschriebene Art und Weise der Niederlage des Varus allein schon aus diesem Grunde völlig unglaubwürdig ist.

7. Die Unwirklichkeit von Dios Darstellung wird auch darin sichtbar, dass er schreibt: »außerdem standen Baumriesen dicht nebeneinander«⁸. Schon Ritter-Schaumburg weist in seinem Buch: *Der Cherusker* darauf hin, dass »übergroße Bäume nicht dicht stehen und dicht stehende Bäume nicht übergroß werden«⁹. Zusätzlich stimmt die topographische Situation bei Kalkriese nicht mit seinem Bericht überein, denn er schreibt: »Die Berge, ohne Ebenen, waren nämlich von Schluchten durchzogen,«¹⁰ und am Kalkrieser Berg gibt es nirgendwo Schluchten.

8. Nun berichtet außerdem Florus in seinem *Abriss der römischen Geschichte*:

»So griffen sie ihn (Varus), der an nichts [...] dachte und nichts der Art fürchtete, unversehens an, während er sie – welche Sorglosigkeit! – vor seinen Richterstuhl rief; von allen Seiten drangen sie ein und plünderten das Lager; drei Legionen wurden vernichtet.«¹¹

Dies ist eine völlig andere Schilderung des Schlachtgeschehens als bei Cassius Dio und diese Darstellung scheint Velleius Paterculus, der als Reiteroberst des Tiberius damals selbst in Germanien stationiert war und als Zeitgenosse der Ereignisse Arminius sowie auch Varus persönlich kannte, in seiner *Historia Romana* zu bestätigen, denn er schreibt:

»Von den beiden Lagerpräfekten aber gab der eine, L. Eggius, ein heldenhaftes, der andere, Ceionius, ein erbärmliches Beispiel. Der Letztere bot, nachdem der größte Teil des Heeres schon umgekommen war, die *Übergabe* an.«¹²

Diesen Hinweis auf zwei Lagerpräfekten kann man ebenfalls nicht auf einen Marsch, sondern nur auf ein Lager beziehen. Was, wenn nicht ein Lager, hätte Ceionius damals den Germanen *übergeben* können?

9. Der wesentlichste Grund aber, der die Beschreibung des Cassius Dio über den Schlachtverlauf in Frage stellt, ist die Textstelle des Tacitus in den *Annalen* II/46. Hier wirft Marbod, der König der Markomannen, nachdem Inguiomerus, der Onkel des Arminius und ein Führer der Germanen, zu ihm übergelaufen ist, dem Arminius vor:

»vaecordem Arminium et rerum nesciam alienam gloriam in se trahere, quoniam **tres vagas legiones** et ducem fraudis ignarum perfidia deceperit,« Die deutsche Übersetzung lautet bisher: »Der wahnsinnige und der Kriegsführung unkundige Arminius maß sich dagegen fremden Ruhm an, weil er drei verirrte Legionen und ihren vertrauensseligen Führer treulos hintergangen habe,«

Die Wortwahl »vagas« bei Tacitus, der bei der römischen Niederlage gegen die aufständischen Germanen von »verirrten« bzw. »umherirrenden« Legionen gesprochen haben soll, ist doch für einen Überfall auf eine in Waffen marschierende Truppe, wie ihn Cassius Dio beschreibt, sehr unpassend. Da aber die Interpretation gerade dieser Textstelle für die Beurteilung des gesamten Schlachtgeschehens von so fundamentaler Bedeutung ist, möchte der Verfasser hier zunächst Höfer zitieren, der bereits vor über 130 Jahren darauf hinwies, dass »Nipperdey meint, das handschriftliche »**vacuas**« (dienstfrei) lasse keine passende Erklärung zu und korrigiert es in »**vagas**« »*umherirrend*«, obwohl doch das angebliche Umherirren der Legionen schon die Folge der Überlistung war und die Legionen vor dieser Überlistung nicht *vagae* genannt werden können.«¹³ Man kann heute nicht mehr feststellen, wann genau Nipperdey dies erstmalig geäußert hat, aber es ist zu vermuten, dass diese »Berichtigung« des lateinischen Textes¹⁴ von ihm erst geschah als sich Mommsen, auf Grund der damaligen Münzfunde bei Barenaue, auf Cassius Dio als der einzig wahrheitsgemäßen Schilderung des Schlachtgeschehens festlegt hatte. Da in den heute zur Verfügung stehenden lateinischen Texten fast immer »tres vagas legiones« steht und Mommsen seine Theorie des Verlaufes der Varusschlacht frühestens 1855 veröffentlicht haben kann, besorgte der Verfasser sich deshalb einen lateinischen

Text der *Annalen*, der eindeutig vor diesem Datum herausgegeben wurde und fand endlich, dass in der Ausgabe der *Annalen* von Dr. W. Otto¹⁵ (1854) noch eindeutig »tres vacuas legiones« steht. Das bedeutet, dass der uns in der Regel vorliegende lateinische Text der *Annalen* irgendwann nach 1854 verändert wurde, um ihn so mit der seit Mommsen als einzig wissenschaftlich anerkannten und wahrheitsgemäßen Darstellung der Varusschlacht durch Cassius Dio in Einklang zu bringen und außerdem, dass der taciteische Hinweis auf »drei dienstfreie Legionen« mit Sicherheit einen Überfall der Germanen auf marschierende Römer, wie es Cassius Dio schildert, ausschließt.

Da die bisherige Quellenanalyse zu einem so eindeutigen Ergebnis kommt, fragt man sich natürlich, wie es sein kann, dass der Historiker Mommsen und mit ihm viele spätere Historiker allein dem Bericht des Cassius Dio folgen und zudem zu der Auffassung gelangen konnten, dass dieser Bericht im Großen und Ganzen von Velleius und Tacitus, sowie, neuerdings nach Meinung von einigen Untersuchern, auch von Florus bestätigt wird? Um hierzu eine objektive Aussage treffen zu können, ist es wichtig, alle eben geschilderten Argumente vergessend, vor allem die Textstellen zu überprüfen, die von Historikern regelmäßig in diesem Sinne zitiert werden, und die, nach ihrer Meinung, eine Übereinstimmung dieser zeitnäheren Autoren mit dem Bericht des Cassius Dio herstellen. Betrachtet man zunächst den Bericht des Florus, so schreibt er in seinem *Abriss der römischen Geschichte*, dass die Römer in ihrem Lager überfallen wurden.¹⁶ Nun scheint es zwar möglich, dass »mit dem Schlachten dort in den Sümpfen und Wäldern« der hinterhältige Angriff auf eine marschierende Truppe gemeint sein kann, aber im Zusammenhang mit dem vorangehenden Text und im Kontext mit der Mitteilung des Tacitus, dass Germanicus erst »über feuchte Sümpfe und trügerische Moorwiesen«¹⁷ zum Schlachtort gelangt, kann man doch eher davon ausgehen, dass beide Autoren hier einen Überfall auf einen Ort beschreiben, der von Sümpfen und Wäldern umgeben ist. Studiert man dann die *Römische Geschichte* des Velleius Paterculus, so berichtet er:

»Exercitus omnium fortissimus, disciplina, manu experientiaque bellorum inter Romanos milites princeps, marcore ducis, perfidia hostis, iniquitate fortunae circumventus, cum ne pugnandi quidem aut egrediendi occasio iis, in quantum voluerant, [...] inclusus silvis, paludibus insidiis ab eo hoste ad internecionem trucidatus est.«¹⁸ Dies wird bisher immer folgendermaßen übersetzt: »Die tapferste Armee von allen, führend unter den römischen Truppen, was Disziplin, Tapferkeit und Kriegserfahrung angeht, wurde durch die Indolenz des Führers, die betrügerische List des Feindes und die Ungunst des Schicksals in einer Falle gefangen. Weder zum Kämpfen noch zum Ausbrechen bot sich ihnen, so sehnlich sie es sich auch wünschten, ungehindert Gelegenheit, ja einige mussten sogar schwer dafür büßen, dass sie als Römer ihre Waffen und ihren Kampfgeist eingesetzt hatten. Eingeschlossen in Wälder und Sümpfe, in einem feindlichen Hinterhalt, wurden sie Mann für Mann abgeschlachtet.«

Hier steht im lateinischen Text nichts von einer Falle, denn »iniquitate fortunae circumventus« bedeutet nur, dass die Römer von einer Ungunst (Härte, Ungerechtigkeit) des Schicksals bedrängt wurden. Natürlich fragt man sich auch, wer hat denn hier die kämpfenden Römer bestraft, doch sicher nicht die eigenen Vorgesetzten? Diese Textstelle ergibt doch nur einen Sinn, wenn man sie im Zusammenhang mit der Schilderung des Velleius Paterculus in der *Historia Romana* 119,4 sieht. Dort berichtet er, dass es zwischen den zwei Lagerpräfekten eine unterschiedliche Beurteilung der Lage gab. Eggius ist für Kampf, Ceionius für Kapitulation und es heißt, dass nur »einige schwer dafür büßen mussten«¹⁹, nicht alle! Das kann doch nur bedeuten, dass allein die Soldaten Mann für Mann niedergemetzelt wurden, die nicht bereit waren bei der Übergabe ihre Waffen niederzulegen. Insgesamt gesehen sprechen die Übergabe und die Nennung von zwei Lagerpräfekten dafür, dass auch hier eher ein Kampf in einem Lager beschrieben wird, das von Sümpfen und Wäldern umgeben ist. Zusätzlich weist auch folgender Satz dieser zitierten Textstelle ebenfalls auf einen Kampf in einem Lager hin:

»Weder zum Kämpfen noch zum Ausbrechen bot sich ihnen, so sehnlich sie es auch wünschten, ungehindert Gelegenheit.«

Nun lautet aber die genaue Übersetzung von *egredior* nach dem Stowasser 1. heraus-, hinausgehen und 2 a. (v. Truppen) ausrücken, abziehen, so dass an dieser Stelle auch gemeint sein kann: »Weder zum Kämpfen, noch zum Ausrücken (aus dem Lager) bot sich ihnen Gelegenheit.« Jetzt wird von »Cassius Dio Anhängern« immer darauf hingewiesen, dass Velleius Paterculus anschließend auch schreibt,

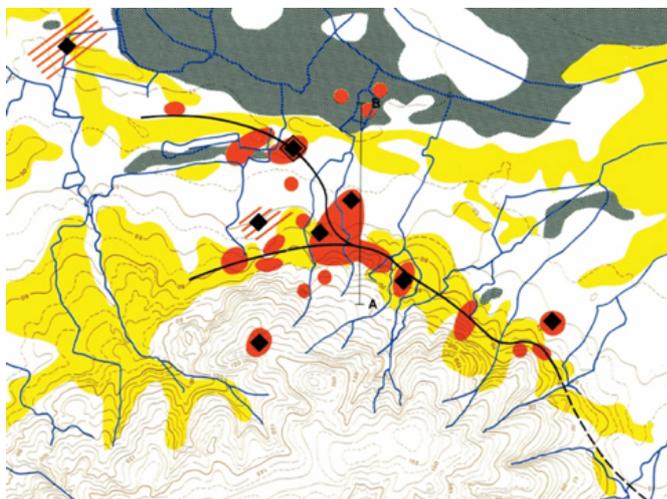
»inclusus silvis, paludibus, insidiis ab eo hoste ad internecionem trucidatus est,...eingeschlossen in Wäldern und Sümpfe, in einem feindlichen Hinterhalt, wurden sie Mann für Mann abgeschlachtet.«

Diese Mitteilung beweise doch, dass die Germanen die Römer in einem Hinterhalt und nicht in einem Lager abgeschlachtet haben. Zieht man hier allerdings wieder den *Stowasser* zu Rate, steht zwar unter »insidiae«: 1. Hinterhalt 2. Nachstellung, Hinterlist, Tücke, Verrat, Anschlag. Doch eine Erläuterung weist darauf hin, dass der Ablativ »insidiis circumventus« mit »von Verrat umgeben« zu übersetzen ist. Theoretisch kann deswegen die Übersetzung auch lauten:

»Eingeschlossen von Wäldern, Sümpfen und Verrat wurden sie von demselben Feind abgeschlachtet,...«.

An dieser Stelle entsteht bei der Interpretation des Schlachtgeschehens ein weiteres Problem, denn Velleius Paterculus berichtet in seiner *Historia Romana* auch: »Sunt tamen, qui ut vivos ab eo vindicatos«²⁰, dass Asprenas nach der Schlacht die Lebenden rettete. Wenn diese Schlacht wirklich, wie bisher angenommen, im germanischen Urwald stattgefunden hat, welche »Lebenden« hätte Asprenas hier retten können, denn

aus einem solchem »Hinterhalt« wäre mit Sicherheit keiner lebend entkommen? Diese eben zitierte Textstelle bezieht sich allerdings auf den Abwehrkampf der Legionen unter der Führung der Lagerpräfekten Eggius und Ceionius und bei der Besichtigung des Schlachtortes durch Germanicus im Jahre 15 n. Chr. erfährt man hierzu von Tacitus, dass mit den Lebenden die geschwächten Reste der Legionen gemeint sind, die sich mit dem verwundeten Varus in einer Lagerecke verschanzen konnten²¹ und die dort später von Asprenas befreit und nach Aliso in Sicherheit gebracht wurden. Nimmt man nun aber, trotz aller Bedenken, den Bericht des Cassius Dio als einzig wahre Quelle über den Schlachtverlauf, soll Varus ja mit seinen drei Legionen und dem gesamten Tross fernab der römischen Heerstraßen mitten durch »undurchdringliche Wälder«²² gegen die aufständischen Germanen gezogen sein.



Bodenfunde in der Kalkrieser-Niewedder Senke



Römische Funde

Großes Moor

— römische Heerstraße

W. Schlüter: Kalkriese - Römer im Osnabrücker Land, S. 2

© Landschaftsverband Osnabrücker Land

Dummerweise »existiert schon zur Römerzeit nördlich des Kalkrieser Berges ein bedeutender Westostverkehrsweg, der eine weitaus leichtere Passage als die südlich anschließenden Mittelgebirge bot«²³ (Wolters). Man hat diesen Weg schon mit einer »Autobahn«²⁴ (Kehne) verglichen und diese Diskrepanz zwischen Cassius Dios Bericht und den örtlichen Gegebenheiten bei Kalkriese könnte nicht größer sein. Man stelle sich vor: In der Ebene verläuft eine bekannte Römerstraße in Richtung Kalkriese und trotzdem lässt Varus sein Heer mit dem gesamten Tross erst auf einen Berg klettern, schanzte dort ein Lager, bevor er durch undurchdringliche Wälder weiterzieht. Unter Berücksichtigung aller bisherigen Argumente und der Interpretation der hier zitierten Textstellen und vor allem in Kenntnis der Tatsache, dass bei Kalkriese bereits damals eine römische Heerstraße vorbeiführte, ist der Verfasser sich sicher, dass selbst Mommsen seine Ansicht über den Bericht des Cassius Dio revidiert hätte, wenn ihm dies bekannt gewesen wäre. Ein weiteres wichtiges Argument gegen die Annahme, dass bei Kalkriese Varus untergegangen ist, ist zudem der Fundort selbst, der mitten im Land der Angrivarier liegt, die zwischen Ems und Weser, beidseits der Hase, ansässig waren. Dieser Volksstamm wird aber als Beteiligter an der Niederlage des Varus von keiner Quelle erwähnt. Erst in der Entscheidungsschlacht des Jahres 16 n. Chr. kämpften die Angrivarier auf Seiten der Cherusker. Über die Situation vor dieser Schlacht an der Weser heißt es bei Tacitus:

»Dann beauftragte er (Germanicus) den Stertinius mit dem Kampf gegen den Stamm der Angrivarier, falls sie sich nicht mit ihrer Unterwerfung beeilten. Sie unterwarfen sich bedingungslos und erhielten deshalb volle Verzeihung.«²⁵

Keine Rede von Rache, keine von Vergeltung wie gegen die Marsker, Brukterer, Cherusker oder Chatten. Diese Quellenangabe lässt sich doch nur so interpretieren, dass die Angrivarier nach römischer Auffassung keine Mitschuld an der Varusniederlage hatten. Jedenfalls sah Germanicus das so, warum soll man das heute anders sehen? Da außerdem, nach Tacitus, die römischen Soldaten in einem »Tumulus«²⁶ begraben wurden, eben dort auch der Drususaltar wiederhergestellt wurde und gleichzeitig an dieser Stelle zweimal, dem Vater des Germanicus zu Ehren, ein feierlicher Umlauf mit acht Legionen veranstaltet wurde, ist das, schon aus Platzgründen, bei der Topographie dieses Engpasses zwischen dem Kalkrieser Berg und dem Großen Moor völlig unmöglich. Der kritische Leser wird nun fragen, wenn es damals keinen Marsch und auch kein mehrtägiges Schlachtgeschehen gegeben hat, wie kann man dann die vielen Bodenfunde bei Kalkriese, die ja mit dem Bericht des Cassius Dio durchaus in Einklang zu bringen sind, erklären? Wer verlor hier die vielen Münzen und Militaria? Wer kämpfte und starb hier bei Kalkriese? Wer wurde und von wem hier in den gefundenen Knochengruben begraben? Hierzu ist zu sagen, dass die bisherigen Funde bei Ba-

renae lediglich beweisen, dass an diesem Ort zwischen 9 und 16 n. Chr. eine römisch/germanische Auseinandersetzung stattgefunden hat. Nicht bewiesen ist bisher, dass die Legionen XVII, XVIII und XIX daran teilgenommen haben. Weiter ist zu konstatieren, dass die von Berger auf Grund der dortigen Münzfunde vorgenommene Datierung dieser Kampfhandlungen auf das Jahr 9 n. Chr. nicht mehr aufrecht zu halten ist. Darauf hat W. Lippek bereits in seinem Beitrag *Inhaltliche Strukturanalyse der Denarkomplexe von Kalkriese und Haltern – Wiederlegung der »Kalkrieser These« zum Ort der Varusschlacht*²⁷ hingewiesen und Lippek zieht sogar am Ende seines Artikels folgendes Fazit:

»Die Faktizität der signifikant unterschiedlichen Zusammensetzung der Denarkomplexe von Haltern und Kalkriese [...] dürfte die Begründungen Kalkrieser Fachleute zum Ort der Varusschlacht hinreichend in Frage gestellt und damit »die Kalkrieser These« zumindest derzeitig widerlegt haben.«²⁸

Im Fundgut von Kalkriese finden sich neben vielen Assen mit dem Gegenstempel VAR, besonders viele Kupfermünzen mit dem eckigen Gegenstempel AUC und dem runden Gegenstempel IMP mit Lituus.



AUC



IMP mit Lituus



VAR

Gegengestempelte Münzen auf Assen des Augustus aus Lyon u. Haltern.

W. Schlüter: Kalkriese – im Osnabrücker Land, Das Geld der römischen Soldaten von Frank Berger S. 225 u. S. 226, © Landschaftsverband Osnabrücker Land

Sowohl Berger²⁹ wie auch U. Werz³⁰ beziehen diese Gegenstempelungen eindeutig auf Augustus, weil dieses Recht angeblich nur dem Kaiser zustand. Lippek hält es dagegen für denkbar, dass der Gegenstempel IMP mit Lituus dem Tiberius zuzuordnen ist, meint aber, dass dieser erst »die Münzen mit dem Titel Imperator und dem Zeichen seiner Prinzepswürde im Herbst/Winter 14/15 n. Chr. hätte schlagen lassen.«³¹ Der Verfasser vertritt allerdings die Auffassung, dass der Lituus lediglich das Zeichen der Priesterschaft der Auguren war und nicht nur dem Pontifex maximus zustand. Als Beweis mögen hier die folgenden drei Münzen gelten. Alle drei Römer waren ausschließlich Imperatoren aber niemals Kaiser. Sie bekleideten auch zu keiner Zeit das Amt des Pontifex maximus und sie führten trotzdem den Lituus auf ihren Münzen, weil im Krieg jeweils der Imperator bei den Legionen das Amt des Auguren versah.³² In der Münzsammlung der Ruhr-Universität Bochum³³ findet sich sogar ein Denar des Cäsarmörders Cassius mit Opferkanne und Lituus. Zudem muss man in diesem Zusammenhang darauf hinweisen, dass Tiberius bereits am 26. Juni 4 n. Chr. von Augustus die »tribunicia potestas«³⁴ erhalten hat und seitdem schon Mitregent des Kaisers war.



**L. Marcius Philippus
aus La Moneta Romana³⁵**



Marc Antonius



Sextus Pompeius

Nun haben sich Wolters³⁶ und Lippek³⁷ darauf festgelegt, dass hier bei Kalkriese Caecina im Jahre 15 n. Chr. auf seinem Rückweg zum Rhein von den Germanen angegriffen wurde. Wenn man sich noch einmal die damalige Situation vergegenwärtigt, zieht Germanicus im Jahre 15 n. Chr. mit dem gesamten Heer nach dem Besuch des Schlachtfeldes auf dem gleichen Weg (westlich der Ems), auf dem er gekommen ist, zurück zum Treffpunkt, der ja irgendwo an der unteren Ems in der Nähe der Nordseeküste zu suchen ist. Erst hier nimmt er die Trennung seiner Truppenteile vor, schifft sich mit seinen Legionen ein und befiehlt Caecina so schnell wie möglich über die »pontes longi« zum Rhein zu marschieren. Wie soll Caecina von hier aus nach Kalkriese gelangt sein? Er hätte erstens, um dorthin zu kommen, die Ems überqueren müssen, lief zweitens außerdem Gefahr, soweit vom Treffpunkt und östlich der Ems, allein auf das Heer der Germanen zu treffen und hätte drittens auch den ausdrücklichen Befehl des Germanicus ignorieren müssen. Ein weiteres Indiz, dass bei Kalkriese weder Varus noch Caecina kämpften, ist die Verteilung der Legionsdenare von Kalkriese, die W. Lippek im Buch: *Die Schlacht*³⁸ aufgelistet hat. Caecina befiehlt, nach Tacitus, bei seinem Rückweg zum Rhein folgende Legionen:

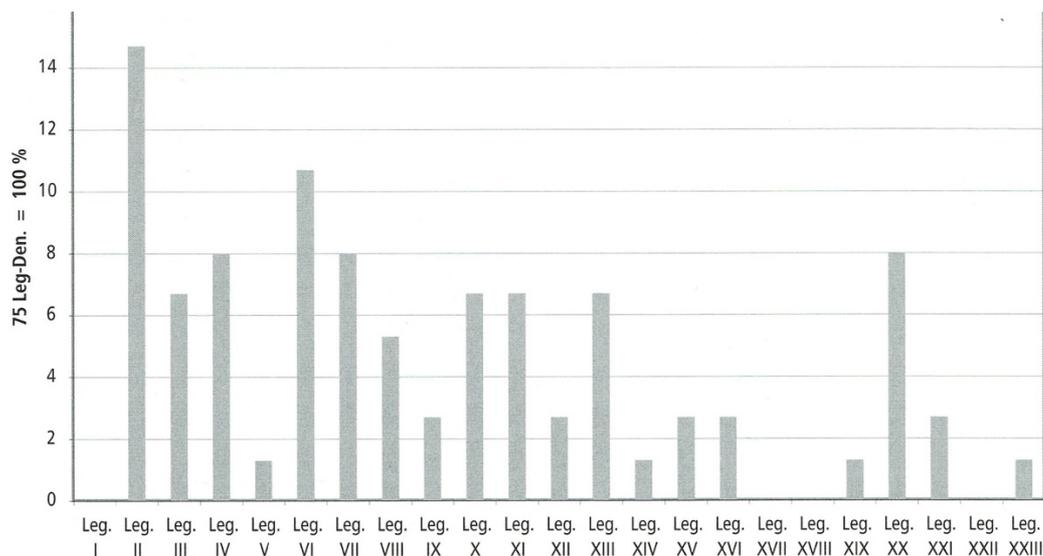


Abb. 4: Prozentuale Darstellung der 75 Legions-Denare von Kalkriese

W. Lippek: Inhaltliche Strukturanalyse der Denarkomplexe von Kalkriese, Die Schlacht S. 225, © Osning Verlag Bielefeld

»Der V. Legion wird der rechte Flügel zugewiesen, der XXI. der linke; die I. soll den Zug eröffnen, die XX. sich gegen die Verfolger wenden.«³⁹

Ist es nicht merkwürdig, dass im Fundbild von Kalkriese gerade die Denare der damals von Caecina befehligten Legionen, mit Ausnahme der XX. Legion, so wenig vertreten sind? Außerdem fällt auf, dass wenn man die bei Kalkriese gefundenen Legionsdenare mit den zugehörigen Standorten der Legionen⁴⁰, soweit sie uns bekannt sind, vergleicht, dann stammen die hier am häufigsten gefundenen Legionsdenare von der II. (diese Legion wurde bei der Neubildung der Rheinarmee aus Spanien 9 n. Chr. nach Mainz verlegt), der IV. (diese Legion lag unter Augustus in Hispanien), der VI. (diese Legion war seit 25 v. Chr. ebenfalls in Spanien stationiert), der X. (auch diese Legion war unter Augustus in Spanien stationiert) und der XX. Legion (diese kampferprobte Legion, Valeria Victrix, nahm 9/10 n. Chr. Tiberius aus Pannonien mit an den Rhein), während viele andere Denare von der VII. aus Dalmatien, der VIII. aus Pannonien, der XI. aus Dalmatien und der XIII. aus Illyrien verloren wurden. Somit spricht vieles dafür, dass nach Beendigung des dalmatisch/pannonischen Krieges Tiberius sofort einen Teil der dort nicht mehr benötigten Truppen an den Rhein verlegt und zusätzlich auch noch Verstärkung aus Spanien geholt hat, um die Rheingrenze zu sichern und anschließend in Germanien einzufallen. Dies würde gleichzeitig erklären, warum eine »derartige Massierung exotischer Silbermünzen im Kalkrieser Fundkomplex«⁴¹ (Lippek) besteht. Als letzte Ungereimtheit im Fundkomplex von Kalkriese sind noch die Knochenfunde⁴² in den acht Gruben und die dort bereits 1992 gefundene Schwertscheide mit der Ritzinschrift LPA⁴³ zu klären. Diese Knochenfunde, die, weil sie mehrere Jahre an der Oberfläche lagen bevor sie mit Erde bedeckt wurden, jetzt auch als Beweis für die Varusschlacht an diesem Ort gelten, können schon deswegen nicht mit den toten Soldaten der Varusschlacht in Verbindung gebracht werden, weil diese Gruben in der Nähe einer wichtigen Heerstraße liegen und Varus sich nach dem Bericht des Cassius Dio ja »inmitten undurchdringlicher Wälder befand.« Germanicus hat jedenfalls im Jahre 15 n. Chr. die Toten der Varusschlacht verbrannt und ihre Asche in einem »Tumulus« auf einem Lagerplatz beerdigt und solch ein »Tumulus« ist bisher bei Kalkriese auch nicht nachzuweisen. Das wenig pietätvolle gemeinsame Verscharrten von ungeordneten Menschen- und Tierknochen in unscheinbaren Gruben, spricht außerdem dafür, dass hier nicht Römer beerdigt haben, sondern diese Leichen eher von feindlichen Germanen verscharrt wurden. Was aber die Herkunft der bei Kalkriese gefundenen Schwertscheide mit der Inschrift **Legio Prima Augusta** betrifft, ist es, wie schon gesagt, unmöglich, dass sie von der 1. Legion beim Rückweg des Caecina dort verloren wurde, weil Caecina mit Sicherheit im Jahr 15 n. Chr. diese Heerstraße gar nicht benutzt hat. Das Hauptproblem im Fundkomplex von Kalkriese ist allerdings nach wie vor und dazu hat bis heute noch niemand Stellung bezogen, geschweige denn den Befund erklärt: Warum wurden dort bisher keine Legionsdenare der 17. und 18. Legion und vor allem nur ganz vereinzelt der 19. Legion entdeckt? Insgesamt gesehen, ist es deshalb bei Betrachtung der bisherigen Funde bei Kalkriese sehr gewagt, jetzt daraus den Schluss zu ziehen, dass hier die Reste der Varuslegionen untergegangen sind. Zieht man allerdings alle genannten Gründe, die gegen diese Annahme sprechen, in eine Gesamtbeurteilung mit ein, kann das abschließende Urteil eigentlich nur lauten: Hier bei Kalkriese hat die Varusschlacht nicht stattgefunden!

Im Gegensatz zur Meinung des Verfassers, der IMP mit Lituus für einen Gegenstempel des Tiberius hält, wird das von der Wissenschaft auch deswegen abgelehnt, weil nach dem dionischen Bericht Tiberius damals den Rhein gar nicht überschritten haben soll:

»Tiberius hielt es nicht für angezeigt, über den Rhein zu gehen, sondern blieb ruhig an Ort und Stelle und achtete darauf, dass die Barbaren nicht den Fluss querten. Jene aber wussten von seiner Anwesenheit, weshalb auch sie von dem Wagnis abstanden.«⁴⁴

Überprüft man nun die antiken Quellen auf Hinweise, was in Germanien im Anschluss an die Varusschlacht wirklich geschah, schildert Velleius Paterculus die Aktivitäten des Tiberius am Rhein völlig anders:

»So überschritt er seinerseits mit dem Heer den Rhein und trug den Krieg ins Land des Feindes, während sein Vater und sein Vaterland sich mit der Abwehr begnügt hatten. Er drang ins Landesinnere ein, legte die Grenzwege offen, verwüstete die Äcker, brannte die Häuser nieder, schlug alle, die sich ihm entgegenstellten, und kehrte mit Ruhm bedeckt und ohne jeglichen Verlust bei seinen Truppen, die er über den Rhein geführt hatte, ins Winterlager zurück.«⁴⁵

Nach Lesen dieses Berichtes hielt es der Verfasser zunächst für wahrscheinlich, dass Tiberius sofort versucht haben muss mit einem Teil der Reste der Rheinararmee auf kürzestem Weg nach Aliso zu gelangen, um dieses belagerte Lager zu entsetzen. Der Hinweis, dass er im Anschluss an diesen Feldzug die Truppen ins Winterlager führte, konnte doch eigentlich nur bedeuten, dass dieser Befreiungsversuch noch im November des Jahres 9 n. Chr. stattgefunden hat und nicht erst im Jahr 10 n. Chr. erfolgte. Leider lässt Velleius Paterculus alles Negative für Tiberius unter den Tisch fallen und man würde dieses nicht einmal bemerken, wenn man nicht gleichfalls von Cassius Dio⁴⁶ erfahren würde, dass Tiberius, während seiner Statthalterschaft in Germanien, weder das Schlachtfeld betreten noch Aliso entsetzt hat. Außerdem schreibt Dio, dass sich die Belagerten von Aliso selbst befreiten und ihnen lediglich Asprenas dabei Hilfe leistete⁴⁷. Für den Verfasser enthält auch dieser Bericht des Cassius Dio mehrere Ungereimtheiten und stimmt zudem mit den Schilderungen von Velleius Paterculus und Sueton nicht überein, so dass man ihn auf seinen Wahrheitsgehalt überprüfen muss:

1. Nach Velleius Paterculus setzt Tiberius, man hat den Eindruck sofort, über den Rhein und schlägt anschließend auch Schlachten gegen die Germanen. Bei Cassius Dio bleibt Tiberius »ruhig an Ort und Stelle«, überschreitet weder im Jahr 9 noch im Jahr 10 n. Chr. den Rhein und schlägt auch später keine Schlachten gegen die Germanen⁴⁸. Sueton schreibt ebenfalls, dass Tiberius den Rhein damals überquert:

»Ferner verschärfte er (Tiberius) in allen Stücken die Aufsicht und traf überall größere Vorsorge. Beim Rheinübergang ließ er den auf ein bestimmtes Maß zurückgeführten Wagentross nicht eher über die Brücke gehen, als bis er selbst vom Ufer aus die Ladungen der Wagen genau untersucht hatte, damit nur Erlaubtes und Notwendiges mitgenommen würde.«⁴⁹

2. Cassius Dio erwähnt im Gegensatz zu Velleius Paterculus auch nicht, dass Tiberius eine weitere Aktion (10 oder 11 n. Chr.) mit Flotte und Heer in Richtung Weser unternimmt:

»Mit der gleichen Tatkraft und dem Kriegsglück wie zu Anfang drang der Imperator Tiberius in der folgenden Zeit in Germanien ein. Er brach die Macht des Feindes durch Kriegszüge mit der Flotte und mit dem Landheer, ordnete die schwierigen Verhältnisse in Gallien...«⁵⁰

3. Im belagerten Aliso sollen sich nach Zonaras nur »wenige Soldaten« aufgehalten und »viele überhaupt keine Waffen« getragen haben. Bei Velleius Paterculus heißt es dagegen, dass sich in Aliso erstens die Lagermannschaft mit ihrem Präfekten Caedicius befand. Zweitens brachte Asprenas noch zahlreiche Soldaten aus der Varusschlacht, die sich in einer Lagerecke verschanzt hatten, zusammen mit römischen Waffen nach Aliso und drittens hatte sich dorthin, schon zu Beginn der Schlacht, der um das Sommerlager lagernde Tross abgesetzt. Versucht man nun diese beiden Berichte in Übereinstimmung zu bringen, ist es möglich, dass die Eingeschlossenen von Aliso sich noch im Winter 9/10 n. Chr. selbst befreit haben, weil im Bericht des Cassius Dio von »Finsternis« und »Kälte« die Rede ist und ihnen zu diesem Zeitpunkt nur Asprenas Hilfe leisten konnte, weil Tiberius noch mit der Sicherung Galliens und der Verteilung der Armeen beschäftigt war. Aber warum, fragt man sich, hätte Tiberius dann überhaupt noch den Rhein überqueren sollen? Dies war, auch wenn die Belagerten von Aliso nicht mehr befreit werden mussten, immer noch aus zwei Gründen dringend notwendig:

1. Wenn die Expansionspolitik des Augustus weiterhin Bestand hatte und davon ausging, dass die Rheingrenze auf Dauer nur gesichert werden konnte, wenn die Außengrenze des »Imperium Romanum« im Nordosten an die Elbe vorgeschoben werden und im Südosten diese Grenze von Carnuntum aus Anschluss an die Elbe finden sollte, dann musste Aliso erneut besetzt werden, um diese Expansion zu erleichtern und abzusichern.

2. Tiberius musste ebenfalls versuchen das Schlachtfeld zu erreichen, um die gefallenen römischen Soldaten zu beerdigen, damit diese endlich ihre Totenruhe fanden. Der Verfasser möchte hierzu aus dem *Alltagsleben römischer Legionäre* von Höper zitieren:

»Auf jeden Fall musste der Tote bzw. seine Asche bedeckt werden, um kultisch rein zu werden und die Totenruhe zu finden.«⁵¹

Auch Wilkinson beschäftigt sich in seinem Buch: *Rom und die Römer* mit dem Glauben der römischen Soldaten:

»Dagegen gehörten alle (Soldaten) einem Begräbnisverein an, der sich aus Zwangsabzügen vom Sold finanzierte. Die in großer Entfernung von ihrem Standort in der Schlacht Gefallenen wurden verbrannt, sofern ihre Leichen auffindbar waren, und ihre Asche wurde in das Lager zurückgebracht: ein Zeichen, wie stark in der Antike der Glaube war, dass eines Menschen Wohlergehen über das Grab hinaus auf ir-

gendeine Weise davon abhängen, dass seinen sterblichen Überresten die geschuldeten Sakralhandlungen erwiesen würden.«⁵²

Tiberius muss deshalb spätestens im Frühjahr 10 n. Chr. versucht haben, den Rhein zu überqueren, um südlich der Lippe in Richtung Aliso und zum Schlachtfeld zu ziehen. Hier hat er dann irgendwo eine militärische Schlappe erlitten, denn beide Ziele hat er nicht erreicht. Dieser Kriegszug musste allerdings auch fehlgeschlagen, weil Tiberius, so kurz nach der Niederlage des Varus nur ein zahlenmäßig kleines und unerfahrenes Kontingent an Soldaten zur Verfügung hatte und außerdem der Grenzwall, der bisher die Marschroute südlich der Lippe schützte, in der Zwischenzeit von den Germanen zerstört worden war. Tiberius ist dann etwas später zusammen mit Flotte und Heer erneut in Germanien einfallen. Vom Rhein aus gab es für die Flotte aber nur zwei Ziele: Sie musste, beladen mit den schweren Waffen und dem Nachschub für das Heer, ems- oder weseraufwärts dirigiert werden. Dieser zweite Feldzug hat deswegen wahrscheinlich erst im Frühjahr des Jahres 11 n. Chr. stattgefunden. Geht man davon aus, dass der erste Versuch, südlich der Lippe nach Aliso und eventuell auch zum Schlachtfeld zu gelangen, fehlgeschlagen war, hat der übervorsichtige Tiberius jetzt sicherlich diese Offensive nicht von der Ems aus gestartet, denn die südöstliche Passage in Richtung Schlachtfeld setzte das Durchqueren der Senne und der Lippeauen voraus. Dieses Gelände mit einem Heer zu passieren galt aber zu damaliger Zeit als äußerst schwierig, wenn nicht gar unmöglich. Selbst Caecina hat noch im Jahre 15 n. Chr. mit seinen gedrillten Pionieren erst mühsam Knüppeldämme über Moore und Sümpfe und Brücken über Bachläufe bauen müssen, damit Germanicus das Schlachtfeld erreichen konnte. Tiberius' Plan konnte deswegen nur lauten, die Flotte die Weser aufwärts zu schicken, gleichzeitig ist er mit mehreren Legionen in Eilmärschen in Richtung Kalkriese marschiert, um erst nach der Vereinigung beider Kontingente die Germanen von rückwärts anzugreifen oder zu umgehen. Der Verfasser hält diese Marschroute des Landheeres schon deswegen für wahrscheinlich, weil, nach dem Bericht des Velleius Paterculus⁵³, Tiberius bereits eine ähnliche Aktion im Jahre 4 n. Chr. auf seinem Weg zur Elbe durchführt hat und somit diesen Weg genau kannte. Nach dem Ergebnis dieser Überprüfung ist sich der Verfasser sicher, das beweisen auch die Münzen mit den Gegenstempeln IMP mit Lituus, dass damals bei Kalkriese dem Tiberius die Vereinigung von Flotte und Heer verwehrt wurde.

Um den wissenschaftlichen Streit zum Mythos Varusschlacht vielleicht doch noch lösen zu können, möchte sich der Verfasser jetzt eingehender mit den *Annalen* des Tacitus befassen und klären, ob die regelmäßigen Vorwürfe gegen seine Berichterstattung berechtigt oder nicht eher durch Fehlinterpretationen seiner Texte bzw. durch Fehler in den uns vorliegenden Übersetzungen bedingt sind? Nun hielt bereits Mommsen Tacitus und seine Quellen für »Parteischriften eminentester Art« und meinte:

»Seine politischen und persönlichen Animositäten sind stark und lebhaft. Oft hat ihm der Hass die Feder geführt. Die Tatsachen sind gut überliefert, und daraus kann man Tacitus oft selbst widerlegen.«⁵⁴

Seitdem haben sich die meisten Historiker diesem Urteil angeschlossen und sind, was insbesondere den Verlauf der Varusschlacht betrifft, nach wie vor mit ihm der Überzeugung:

»Der dionische Bericht ist der einzige, der diese Katastrophe in einigem Zusammenhang überliefert, und den Verlauf derselben in genügender Weise erklärt.«⁵⁵

Es ist deshalb an der Zeit, den aktuellen Stand der Wissenschaft zu überprüfen und zu hinterfragen, ob sich diese Ansicht und ein solch überspitzter Vorbehalt gegenüber Tacitus heute noch halten lässt. Um aber objektiv beurteilen zu können, wie viel Zuverlässigkeit in dem Geschichtswerk dieses Historikers, wie viel Wissen über die damaligen Verhältnisse am Kaiserhof in Rom und wie viel Wahrheit wirklich in seinen Schilderungen über die Zeit nach dem Tod des Augustus stecken, hält der Verfasser besonders die Berichte in den *Annalen* über die Kriegszüge des Germanicus im Sommer des Jahres 15 und 16 n. Chr. für geeignet, die dort gemachten militärischen Angaben, die Aussagen zur Geographie Germaniens und die Beschreibung der Nordseeküste auf ihre Richtigkeit zu überprüfen. Dies ist für ein abschließendes Urteil deswegen so wichtig, weil man dadurch gleichzeitig feststellen kann, ob Tacitus seinem am Beginn der *Annalen* abgegebenen Statement in seiner Berichterstattung wirklich gefolgt ist:

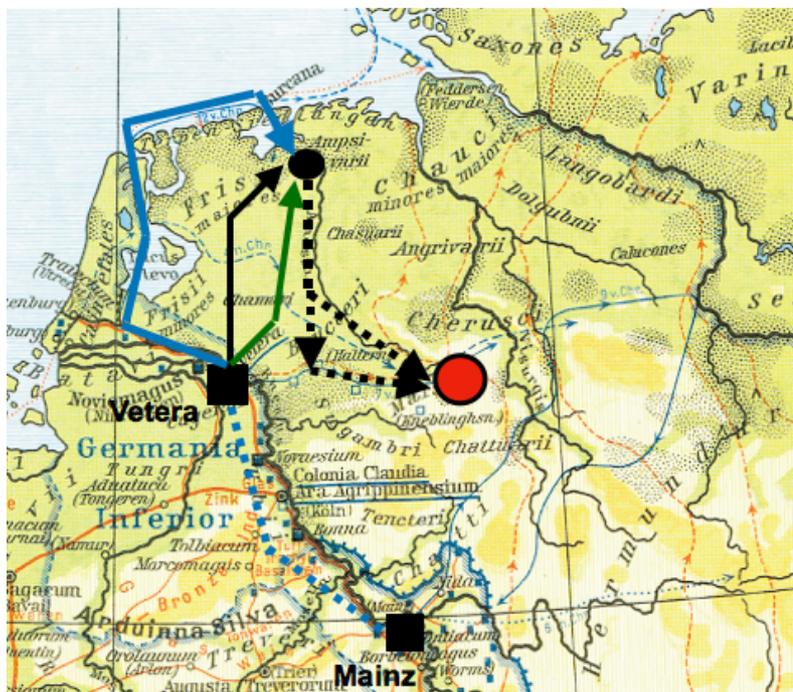
»Aber des alten Römervolkes Glück und Unglück ist bereits von berühmten Geschichtsschreibern dargestellt; auch die Schilderung der augusteischen Zeit fehlte es nicht an ausgezeichneten Talenten, bis sie die überhandnehmende Schmeichelei abschreckte. Die Taten des Tiberius und Caligula sowie des Claudius und Nero sind zu ihren Lebzeiten aus Furcht gefälscht, nach ihrem Tod mit frischem Hass geschildert worden. Deshalb plane ich, nur wenig von der Geschichte des Augustus und seinem Anhang zu überliefern, dann den Prinzipat des Tiberius und seiner Nachfolger, alles ohne Hass und Vorliebe, wofür mir jeglicher Grund fehlt.«⁵⁶

Im Anschluss an den Feldzug des Germanicus im Frühjahr 15 n. Chr. berichtet Tacitus in den *Annalen* über den Beginn des Feldzuges im Sommer desselben Jahres zum Schlachtfeld Folgendes:

»Damit der Krieg nicht auf einmal mit aller Kraft losbreche, schickte er Caecina mit 40 römischen Kohorten, um die Feindesmacht zu spalten, durchs Bruktererland bis an die Amisia; der Präfekt Pedo führt die Reiterei durchs Gebiet der Friesen. Er selbst schiffte die vier Legionen ein und fuhr über die Seen; gleichzeitig trafen dann Fußvolk, Reiterei und Flotte bei dem genannten Fluss ein. Die Chauken wurden, da sie Hilfe versprochen, in die Heeresgemeinschaft aufgenommen. Die Brukterer, die ihr Land verheerten, schlug L. Stertinius mit seinen leichten Truppen in Germanicus' Auftrag in die Flucht; beim Morden und Plündern fand er den Adler der 19. Legion wieder, der mit Varus verloren gegangen war.«⁵⁷

Als Befehlshaber nennt Tacitus bei diesem Feldzug: 1. Pedo, der mit der Reiterei von Vetera nordwärts durch das Land der Friesen zieht. 2. Caecina, der vier Legionen (1., 5., 20. und 21.) befehligt und von Vetera durch das Land der Brukterer zur Ems marschiert, sowie 3. Stertinius, der mit einer leichten Heeresabteilung die Brukterer endgültig besiegt. Germanicus rudert mit vier Legionen rheinabwärts und anschließend über die Nordsee emsaufwärts. Dort treffen die Heeresabteilungen gleichzeitig ein. Der Hinweis auf die leichten Truppen (die genaue Übersetzung heißt allerdings: »mit einer Handvoll«), die Stertinius auf diesem Streifzug befehligt, kann nur bedeuten, dass man für diese Aufgabe weniger als eine Legion und kaum bundesgenössische Auxiliare vor notwendig hielt, weil bereits bei Caecinas Durchzug durch das Bruktererland die Bevölkerung schon geflohen war bzw. sie schon bei seinem Erscheinen selbst ihr Land verheert hatte. Wo aber lag der Treffpunkt der drei Heeresteile an der Ems? In dem Bericht des Tacitus über den Heereszug im Jahr 16 n. Chr. zur Emsmündung heißt es: »mille naves sufficere = tausend Schiffe«⁵⁸ scheinen ausreichend zu sein. Da Germanicus damals acht Legionen⁵⁹ auf diesen Schiffen mitführt, muss er, als er sich im Jahr 15 n. Chr. mit vier Legionen einschiffte, sicherlich mit ca. 500 Schiffen emsaufwärts gerudert sein. Man muss deshalb davon ausgehen, dass man mit so vielen Schiffen, selbst wenn man annimmt, dass die Ems zur Zeitenwende sicher viel breiter gewesen ist und vor allem viel mehr Wasser geführt hat, nicht sehr weit emsaufwärts gekommen sein kann. Der Treffpunkt der drei Heeresteile hat deswegen irgendwo im Land der Chauken, die ja Hilfe versprochen hatten, vielleicht zwischen Leer und Meppen, auf jeden Fall außerhalb der Grenzen des Bruktererlandes, gelegen. Tacitus fährt dann fort:

»Weiterhin wurde der Heereszug bis in die entlegensten Teile des Bruktererlandes geleitet und alles Land zwischen Amisia und Lupia verwüstet, nicht weit entfernt vom Teutoburger Wald, in dem, wie es hieß, die Reste der Legionen und ihres Führers Varus noch unbestattet lagen.«⁶⁰



Ausschnitt der Karte: Germanien zur Römerzeit S. 38
Der große Atlas Weltgeschichte, Orbis Verlag,
© Westermann Schulbuchverlag

- Heereszug des Germanicus im Sommer 15 n. Chr. zum Schlachtfeld
- Caecina
- Pedo
- Treffpunkt an der Ems
- Schlachtfeld

Um eine Fehlinterpretation dieser wichtigen Textstelle zu vermeiden, muss man sich hier zunächst um eine genaue Übersetzung bemühen: »quantumque Amisiam et Lupiam amnis inter vastatum,.....und so viel als möglich zwischen der Amisia und dem Fluss Lupia wurde verwüstet,.....haud procul Teutoburgiensi saltu,.....nicht fern vom Teutoburger Wald,« Diese Gleichsetzung von »Teutoburgiensi saltu« in den Übersetzungen mit Teutoburger Wald ist aber eindeutig falsch, denn noch in der *Vita Karoli Magni* des Einhard heißt dieser Gebirgszug Osnegge = Osning. Erst nach Auffindung des Tacitustextes im Kloster Corvey wurde im 17. Jahrhundert dieses Gebirge vom Fürstbischof Ferdinand v. Fürstenberg in Teutoburger Wald umbenannt. Was aber kann dann »Teutoburgiensi saltu« bedeuten? Im großen *Stowasser* werden für »saltus« nur folgende Übersetzungen angegeben: 1. Sprung 2. Schlucht, Waldtal, Pass, (Nepos, Livius, Vergil, Cae-

sar) 3. Waldgebirge. Normalerweise benutzten die Römer jedoch für Wald das Wort »silva«, denn schon Julius Cäsar nennt in seinem Bericht über den *Gallischen Krieg* den gesamten Gebirgszug zwischen Rhein, Maas und Mosel »Arduenna silva«, Tacitus beschreibt in seiner *Germania* den heutigen Böhmer Wald als »Hercynia silva«⁶¹ und lässt die Römer in den *Annalen* durch den »silvam Caesiam«⁶², womit wahrscheinlich der Heisische Wald⁶³ (Buchenwald) zwischen Ruhr und Lippe bei Essen gemeint ist, marschieren. Der Verfasser nahm sich daraufhin nochmals die *Annalen* I u. II vor und überprüfte, welche Bedeutung für Tacitus die Wörter »silva« und »saltus« haben und fand, dass Tacitus immer dann, wenn er Wald meint, das Wort »silva« verwendet, so in *Annalen* I/50 (2x), I/51, I/56, I/63 (2x), I/64, I/67, I/68, II/5, II/14, II/16, II/17, II/19, II/20, II/68. Das Wort »saltus« im Singular benutzt er in folgenden Textstellen: (1. Bisherige Übersetzung, 2. Möglicherweise richtigere Übersetzung) *Annalen* I/51: »sed hostes, donec agmen per saltus porrigeretur, immoti, dein latera et frontem modice adsultantes« 1. Die Feinde aber verhielten sich ruhig, bis der Zug in seiner ganzen Länge in den Bergwäldern war, 2. Die Feinde aber verhielten sich ruhig, bis der Zug in seiner ganzen Länge in dem Pass (Schlucht) war. *Annalen* I/60: »haud procul Teutoburgiensi saltu, in quo« 1. nicht fern vom Teutoburger Wald, in welchem... 2. nicht fern vom Teutoburgischen Pass, an welchem ... *Annalen* I/63: »mox signum prorumpendi dedit iis, quos per saltus occultaverat.« 1. Er gab auch denen das Zeichen zum Hervorbrechen, die er im Waldgebirge versteckt hatte. 2. Er (Arminius) gab auch denen das Zeichen zum Hervorbrechen, die er in einer Schlucht versteckt hatte. In all diesen Fällen gibt es mehr Sinn, wenn »saltus« die Bedeutung »Schlucht« oder »Pass« hat. Die richtige Übersetzung sollte deshalb lauten:

»Dann führte er sein Heer bis zur äußersten Grenze der Brukterer und so viel Gebiete als möglich zwischen der Amisia und dem Fluss Lupia wurden verwüstet, nicht weit entfernt vom Teutoburgischen Pass, an dem, wie man sagte, die Reste des Varus und der Legionen noch unbestattet lagen.«

Hervorzuheben ist außerdem, dass im lateinischen Text »Teutoburgiensi« großgeschrieben ist, was auf einen für die Römer bekannten Eigennamen hindeutet. Die Römer sind also vom Treffpunkt an der Ems durch das Land der Brukterer, auf jeden Fall zwischen Ems und Lippe, wahrscheinlich durch die Senne zum Schlachtort gezogen. Wegen der zentralen Bedeutung für die Beurteilung der Varusschlacht und der Suche nach dem Schlachtort bzw. welcher Bericht der antiken Autoren den wahren Verlauf der Varusschlacht richtig wiedergibt, eignet sich der folgende Abschnitt der *Annalen* (I/61) in besonderer Weise und man muss deshalb jede einzelne Aussage, die Tacitus darin macht, einer genauen Prüfung unterziehen. Tacitus schildert am Anfang dieses Kapitels:

»So ergreift denn den Cäsar die Sehnsucht, den Kriegern und ihrem Führer die letzten Ehren zu erweisen; auch das ganze anwesende Heer war wehmütig gestimmt, ob der toten Verwandten und Freunde, ob der Wechselfälle des Krieges und des Menschenschicksals.«⁶⁴

Weiter heißt es dann:

»praemisso Caecina ut occulta saltuum scrutaretur pontesque et aggeres umido paludum et fallacibus (fallax, fallacis m.: betrügerisch) campis imponeret....Caecina wurde vorausgeschickt, um die verborgenen Waldschluchten zu durchforschen und Brücken sowie Dämme über die feuchten Sümpfe und trügerischen Moorbiesen zu bauen.«

Bei der Überprüfung des deutschen Textes stellt sich heraus, dass diese Übersetzung ungenau ist: »ut occulta saltuum«...occultus als Adjektiv bedeutet zwar: 1.versteckt, verborgen 2.heimlich. Der Übersetzer fasst hier »occulta« allerdings als Adjektiv zu »saltuum« auf. Wenn Tacitus das hat ausdrücken wollen, warum schreibt er dann nicht »occultos saltus«? Hier ist jedoch occulta –orum, n. gemeint und als Substantiv aufzufassen: 1. Versteck, verborgene Räume, 2. Geheimnisse und »saltus« im Plural bedeutet Waldgebirge (Pässe, Schluchten), sodass die genaue Übersetzung eigentlich lauten muss:

»Caecina wurde vorausgeschickt, damit er die Geheimnisse (Verstecke) des Waldgebirges (oder der Pässe) untersuchen soll und teils Brücken, teils Dämme auf feuchten Stellen der Sümpfe und auf trügerischem Gelände errichte.«

Wieso aber gibt es für die Römer in diesem Waldgebirge nach über zwanzigjähriger Okkupation Germaniens noch Geheimnisse? Diese Mitteilung macht trotzdem Sinn, denn die Römer sind bisher immer südlich der Lippe oder von Nordosten von der Weser her zum Sommerlager marschiert. Diesmal nähern sie sich aber erstmalig von Westen über die bisher nicht begehbare Senne und sie wissen deshalb nicht genau, in welchem Bereich dieses Waldgebirges der genaue Zugang zum Sommerlager zu suchen ist. Tacitus fährt anschließend fort: »incedunt maestos locos visuque ac memoria deformis.« Die bisherige Übersetzung lautet: »Dann betreten sie die Stätte der Trauer, für den Anblick wie für die Erinnerung grauenvoll.« Tacitus verwendet hier allerdings das Verb »incedere«: incedo: intrans. 1.einherschreiten 2. occ. (militärisch) anrücken 3. (metapher) occ. a. eintreffen. Deswegen muss hier die richtige Übersetzung lauten:

»Dann treffen sie an der Unglücksstätte ein, die sowohl für den Anblick und wie auch für das Andenken schmachvoll ist.«

Die Römer nähern sich also von Westen oder Südwesten dem Ort, wo die gefallenen Soldaten noch unbestattet liegen. Von diesem Standpunkt aus hat Germanicus, wie Tacitus ganz richtig schreibt, eine freie Sicht über das gesamte Sommerlager. Folgerichtig schildert er dann:

»prima Vari castra lato ambitu et dimensis principiis trium legionum manus ostentabant;«

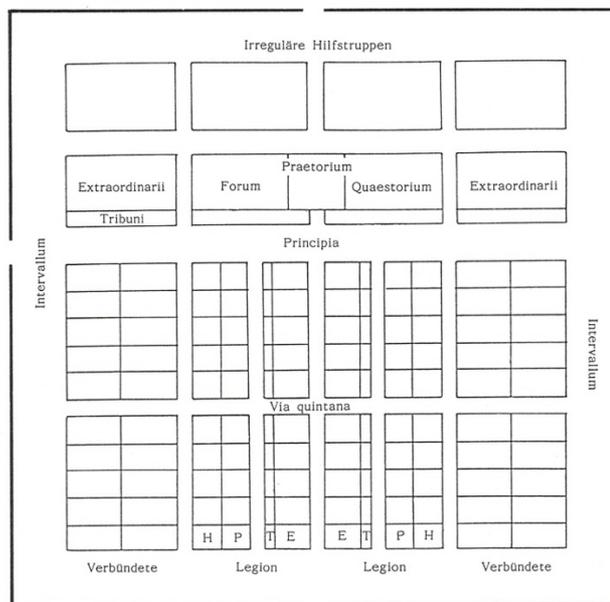
Dies wird bisher immer folgendermaßen übersetzt:

»Das erste Lager des Varus zeigte durch seinen weiten Umfang und die Absteckung des Feldherrnplatzes, dass drei Legionen daran gearbeitet hatten.«

(primus,-a,-um: zuerst, der vorderste Teil, wie in primum agmen: die Vorhut, prima impedimenta: die Spitze des Trosses, in prima epistula: im Anfang des Briefes, in prima provincia: vorn in der Provinz oder prima, orum n.: Anfang, prima gloriae opera = das bedeutendste Werk, primae partes = Hauptrolle) Die korrekte Übersetzung kann deswegen auch lauten:

»Das Hauptlager des Varus (die Front des Lagers des Varus) zeigte durch seine ausgedehnte Größe und die Ausmaße des Feldherrnplatzes, dass drei Legionen daran gearbeitet hatten.«

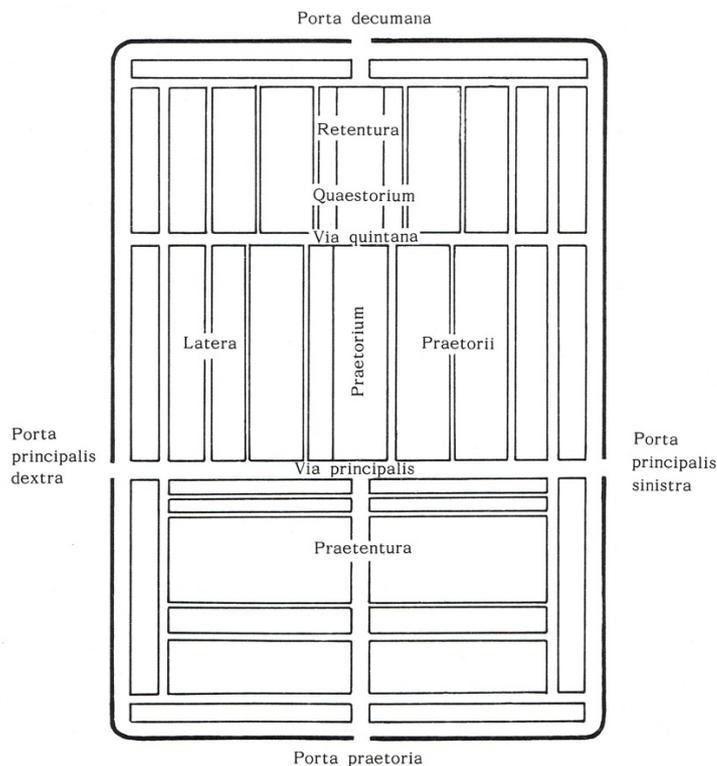
Hätte Tacitus hier wirklich das erste Marschlager des Varus auf dem mehrtägigen Marsch in den Untergang gemeint, hätte er sicher seinen Bericht dann auch mit »secunda Vari castra« und nicht nur mit »dein« fortgesetzt. Da dieses »prima Vari castra« nach Auffassung der meisten Historiker, in Übereinstimmung mit dem Bericht des Cassius Dio, ja das erste Marschlager auf dem Marsch in den Untergang gewesen sein soll, ist der Verfasser sich sicher, dass die Römer in der damaligen Situation im Jahre 9 n. Chr. als sie bereits von den Germanen angegriffen wurden, niemals die Zeit gehabt bzw. den Aufwand betrieben hätten, ein Marschlager zu schanzen, das sich durch »lato ambitu« und »dimensis principiis« auszeichnete. Diese Beschreibung konnte doch nur auf ein länger genutztes Standlager zutreffen. Wie aber lautet die richtige Übersetzung von »dimensis principiis«? (Principium, n.: 1. Anfang, Ursprung 2. Grund, Grundlage 3. Kurie 4. militärisch pl. a. Front, Vordertreffen b. Hauptplatz des röm. Lagers, Hauptquartier.) Um beurteilen zu können, welche Bedeutung hier richtig ist: Hauptplatz oder Hauptquartier, beschäftigte sich der Verfasser eingehender mit römischen Militärlagern, insbesondere Marschlager, in der frühen römischen Kaiserzeit und zog, um diese Frage zu klären, die Berichte über die Lager des Polybios und des Pseudo-Hygin zu Rate.



Das Marschlager einer Doppellegion nach Polybios im 2. Jh. v. Chr.

Das Lager des Polybios sah wie folgt aus:

»Das abendliche, von Wall und Graben umwehrte Marschlager der römischen Armee stellt sich nach den beiden überlieferten Plänen teilweise recht verschieden dar. Das von Polybios im 2. Jahrhundert v. Chr. vorgestellte bausteinartige Konzept ist für eine Doppellegion, Reiterei, Verbündete, Hilfstruppen und Leibgarde vorgesehen, insgesamt 18.600 Mann. [...] Vom zukünftigen Standort des »Praetorium«, dem Feldherrenzelt, aus wurde mit der Vermessung des Flächenrasters begonnen, wobei im Gelände mehrfarbige Fähnchen zum Einsatz kamen. Die Fläche vor dem Feldherrenzelt wurde »Principia« genannt. Nach diesem Wort erhielt die Lagerstraße, die diesen Platz in ihrer Mitte durchschneidet, den Namen »Via principalis«. Diese Straße war bei Polybios rund 30 Meter (100 Fuß) breit. Die »Via praetoria« sollte indes nur die halbe Breite besitzen. Links und rechts des »Praetorium« befand sich das »Forum« und das »Quaestorium«, daran grenzen ebenfalls links- und rechtsseitig die Zelte der teilberittenen Leibgarde, der »Equites« und »Pedites extraordinarii« an. Vor diesen Einrichtungen, lagerten entlang der »Via principalis« die zwölf Legionstribunen, je sechs pro Legion. Hinter diesen Einrichtungen war der Standort für Hilfstruppen aller Art vorgesehen. Auf der gegenüberliegenden Seite der »Via principalis« wurde Platz für die beiden Legionen sowie für die Verbündeten geschaffen. Während die Legionäre gestaffelt entlang der »Via praetoria« untergebracht wurden, lagerten die Verbündeten in dem verbleibenden Raum zwischen dem »Intervallum« und den Legionen.«⁶⁵



**Marschlager für 3 Legionen und Hilfstruppen aus
De munitionibus castrorum nach Pseudo-Hygin.**

Das Lager des Pseudo-Hygin hatte folgendes Aussehen:

»Erst viele Generationen später, vom Ende des 1. oder aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. ist ein weiteres Idealmodell zum römischen Marschlager durch den Pseudo-Hygin überliefert. Die offensichtlichen Unterschiede zwischen diesem und dem Lager des Polybios könnten eine konzeptionelle Entwicklung der Marschlager anzeigen, die es sicherlich gegeben haben muss, da sich die römische Armee seit dem 2. Jahrhundert v. Chr. deutlich in ihrem Aufbau und der Militärtechnik verändert hatte. Das ebenfalls mit Wall und Graben ausgestattete, 687 × 480 Meter (2320 × 1620 Fuß) große rechteckige Nachtlager der Schrift *De munitionibus castrorum* ist für drei Legionen, Hilfstruppen und die kaiserliche Leibgarde, zusammen rund 40.000 Mann, vorgesehen und besaß abgerundete Ecken (Spielkartenform). Wie bereits die Mannschafts- und Flächenangabe zeigt, war dieses »Castrum« wesentlich dichter belegt, als der republikanische Vorgänger. [...] Die »Via principalis«, welche die an den Längsseiten liegenden Einlässe (»Porta principalis dextra« und »Porta principalis sinistra«) verband, sollte mit einer Breite von knapp 18 Metern (60 Fuß) vermessen werden. Die dem Feind zugewandte »Porta praetoria« an einer der Schmalseiten war über die das Vorderlager durchlaufende »Via praetoria« mit der »Via principalis« rechtwinklig verbunden. Genau hinter dem Schnittpunkt hatte das »Praetorium« in den »Latera praetorii« seinen Standort zu finden. Auf diesem Mittelstreifen sollte außerdem das »Auguratorium« für die Opferhandlungen sowie das Tribunal für die Ansprachen des Kommandeurs untergebracht sein. Daneben hatten im Mittelstreifen die Zelte des Stabes und der kaiserlichen Leibgarde (Praetorianer) zu stehen. Die äußeren Bereiche dieses Lagerteils sollte für die ersten Legionskohorten und die »Vexillarii« (Feldzeichenträger) der beiden privilegierten Legionen reserviert werden. In der »Praetentura« war entlang der »Via principalis« den Legionslegaten und -tribunen Platz zu machen. [...] Dahinter begann die »Retentura«. Dort befand sich direkt hinter dem »Praetorium« das »Quaestorium«. Neben der Verwaltung war dieser Bereich für die Unterkunft des Lagerpräfecten vorgesehen. Zudem hatten hier die Hilfstruppen zu lagern und es war Platz für die Beute und Gefangenen zu schaffen. [...] Dies ist ein wichtiger Unterschied zum Lager des Polybios, bei dem nicht die Legionen, sondern die Verbündeten und Hilfstruppen im Außenbereich saßen.« Es ist schon auffallend, dass in diesen beiden Berichten über Marschlager weder eine »ausgedehnte Größe« des Lagers noch eine besondere »Absteckung des Feldherrnplatzes« beschrieben wird. Selbst Hinweise über eine »Principia«, die in allen Standlagern der frühen römischen Kaiserzeit als Hauptquartier bzw. Verwaltungszentrum nachzuweisen ist, fehlen in beiden Texten. Lediglich im Lager des Polybios wird die Fläche vor dem Feldherrnzelt als »Principia« erwähnt. In beiden Lagern findet sich neben dem »Praetorium« ein »Quaestorium« als Stabsgebäude des Kommandeurs und der Verwaltung. Das Fehlen einer »Principia« wird in diesen Beschreibungen bisher auf Lücken in den unvollständigen Textstellen zurückgeführt. Man kann sich allerdings nicht vorstellen, dass, wenn der Kommandeur und die Soldaten in Marschlager in Zelten wohnten, für die Verwaltung in diesen Lagern extra feste Gebäude hergerichtet

wurden. Außerdem, wenn man davon ausgeht, dass Tacitus dem Leser hier einen Überblick über die imposante Größe des vor Germanicus liegenden Sommerlagers gibt, er den Römern neben der Wallanlage vor allem auch das ausgedehnte Hauptquartier bzw. das riesige Verwaltungszentrum dieses Drei-Legionen-Lagers präsentieren will. Ein ausgedehnter Platz in einem römischen Lager wäre dagegen immer von den Wällen und Palisaden verdeckt und von diesem Standpunkt aus gar nicht zu sehen gewesen, geschweige denn aufgefallen. Die richtige Übersetzung für »dimensis principiis« sollte deshalb nicht »Absteckung eines Feldherrnplatzes«, sondern »ausgedehntes Hauptquartier bzw. Verwaltungszentrum« lauten. Der Verfasser ist sich deshalb sicher, dass Tacitus an dieser Stelle kein Marschlager, sondern das Hauptlager (Sommerlager) des Varus beschreibt. Im Anschluss daran erzählt Tacitus:

»dein semiruto (*ruere, ruo herabstürzen*) vallo, humili fossa accisae iam reliquiae consedis (consedire: zusammen festsitzen) intellegebantur (*intellego: wahrnehmen, erkennen*)....Weiterhin erkannte man an dem halbverfallenden Wall und flachen Graben (des zweiten Lagers) dass sich dort die schon zusammengeschmolzenen Reste gelagert hatten.«

Aber ist das überhaupt richtig übersetzt? Was bedeutet: »accisae«? Im lateinischen Wörterbuch findet man lediglich accido, -cidi, -cisum: 1. hin-, niederfallen 2. a) hingelangen b) (v.Pers.) jd. überfallen. Deswegen muss die genaue Übersetzung hier lauten:

»Dann erkannten sie an dem halb eingestürzten Wall und an dem niedrigen Graben, wo sich bereits die überfallenen (geschwächten) Reste verschanzt hatten.«

Hier kann auf keinen Fall der Hauptwall des Lagers gemeint sein, denn dann hätte Tacitus sicher folgerichtig berichtet, dass man zunächst den Graben und erst anschließend den Wall sieht. Zudem ist es sehr unwahrscheinlich, dass der Hauptwall eines Standlagers mit seiner Holz-/Erdemauer bereits nach sechs Jahren zusammengestürzt sein soll. Auch sind die Spitzgräben vor einem römischen Standlager immer durch Flechtwerk gesichert, sie sind tief und steil und dem Lagerwall gibt die Holz-/Erdemauer zusätzlichen Halt, sodass ein solcher Verfall einer römischen Lagerbegrenzung nach so kurzer Zeit kaum glaubhaft ist. Diese Schilderung über den halb eingestürzten Wall und den flachen Graben kann sich deshalb nur auf den Schutzwall beziehen, den die »accisae reliquiae« (die geschwächten bzw. überfallenen Reste) der Legionen nachts, noch während des Überfalls, in der Lagerecke notdürftig in großer Eile geschanzt hatten. Dabei wurde natürlich innen ein Graben ausgehoben und die so gewonnene Erde dann zu einem ungesicherten Schutzwall aufgetürmt. Genau diese Situation hat Germanicus vor Augen, als er nach Betreten des Lagers in diese Lagerecke schaut und dort zuerst einen Wall und dann erst einen Graben sieht. Dies ist ein weiteres Argument, dass der Bericht des Tacitus selbst in Details der Wahrheit entspricht. Dann richtet Germanicus, wie Tacitus schreibt, seinen Blick auf die Mitte des Lagers:

»medio campi albertia ossa, ut fugerant, ut restiterant, disiecta vel aggerata. adiacebant fragmina telorum equorumque artus,.....Mitten auf dem Feld lagen bleichende Knochen, bald zerstreut, bald haufenweise, je nachdem die Soldaten geflohen waren oder Widerstand geleistet hatten. Daneben fanden sich zerbrochene Waffen und Pferdegerrippe,«

(campus, i m.: 1 a. freies Feld, Ebene, Flur, in der frühen römischen Kaiserzeit (Vergil) Schlachtfeld, offene Feldschlacht 2. Fläche 3. Marsfeld, Exerzierplatz.) Es kann deshalb nicht falsch sein, wenn man die Worte »medio campi« folgendermaßen übersetzt: »Mitten auf dem **Schlachtfeld** lagen bleichende Knochen, [...]. Daneben fanden sich zerbrochene Wurfaffen (telum, i. n.: 1. Wurfaffe 2. Waffe) und Pferdegerrippe,« Tacitus hat in dieser Textstelle wohl bewusst von »**fragmina telorum**« (Bruchstücke der Wurflanzen) gesprochen, denn er benutzt, wenn er wirklich Waffen meint, vorwiegend das Wort »arma«. Reste von Rüstungen und die römischen Schwerter erwähnt er an dieser Stelle nicht. Anschließend wendet sich Tacitus der Umgebung des Lagers zu:

»equorumque artus, simul truncis arborum antefixa ora. Lucis propinquis barbarae arae, apud quas tribunos ac primorum ordinum centuriones mactaverant.....und Pferdegerrippe, auch vorn an den Bäumen befestigte Menschenschädel. In den benachbarten Hainen standen die Altäre der Barbaren, an denen sie die Tribunen und Zenturionen ersten Ranges geschlachtet hatten.«

Die bisherige Übersetzung ist wieder nicht ganz korrekt, denn in *Langenscheidts Großem Schulwörterbuch* heißt es unter os, oris n: 1a) Mund, Maul, Rachen 1d) ora truncis arborum antefigere = Vorderschädel an den Stämmen der Bäume anheften. Dass hier eher Pferde- als Menschenschädel gemeint sind, dafür spricht auch, dass Tacitus diese Mitteilung gleich im Anschluss an die Pferdegerrippe macht und diese Aussage entspricht genau dem damals üblichen germanischen Opferritus, denn die Germanen pflegten von den Opfertieren (Pferde) nur die Vorderschädel an Bäumen zu befestigen und hängten ihre Menschenopfer in den heiligen Hainen auf. Die richtige Übersetzung kann deswegen nur lauten:

»Zugleich waren an den Baumstämmen die Vorderschädel von Pferden befestigt. In den benachbarten geweihten Hainen standen die Altäre der Barbaren, auf denen sie die Tribunen und die Zenturionen erster Ordnung geschlachtet hatten.«

Auch hier bleibt Tacitus konsequent und richtet jetzt erst den Blick des Betrachters von der Mitte aus auf die Umgebung des Lagers, denn im Lager gab es sicher keine Bäume, an denen man die Pferdeschädel hätte befestigen können, und die benachbarten heiligen Haine mit den Altären der Barbaren müssen sich ebenfalls im weiteren Umfeld des Lagers befunden haben. Insgesamt ist dies eine genaue und absolut konsequente Beschreibung des Tacitus über die Situation, wie Germanicus sie beim Anblick und Betreten des

Schlachtortes vorfindet. Sein Blick geht zunächst auf die ausgedehnten Wälle des Drei-Legionen-Lagers, dann betrachtet er die »Principia«, den ausgedehnten Verwaltungstrakt, erkennt dann in einer Lagerecke den notdürftigen Wall und Graben, hinter dem sich die Reste der Legionen nach dem Überfall verschanzt hatten, und sieht erst dann in der Lagermitte die zerbrochenen Speere und die Knochen der getöteten Soldaten. Für die Besichtigung, der sich im Umfeld des Lagers befindenden Altäre der Barbaren auf denen sie die römischen Offiziere geopfert hatten, stand dem Germanicus dann sicher auch ein prominenter Führer, z.B. Segestes, zur Verfügung, der sich ja bereits im Vorjahr in die Obhut der Römer begeben hatte. Zusätzlich muss man an dieser Stelle darauf hinweisen, dass hier gar nicht »arae barbarorum« steht, sondern »barbarae« als Adjektiv zu »arae« benutzt wird, was genau übersetzt, »die fremden (barbarischen) Altäre« bedeutet. Die genaue Interpretation dieser Stelle fällt deswegen schwer, weil nach eingehender Recherche über germanische Opferplätze bisher nirgends in einem Heiligtum archäologisch Altäre, geschweige denn mehrere Altäre, nachgewiesen wurden und die Germanen zu damaliger Zeit ihre Opferhandlungen vorwiegend an Mooren, Teichen und Quellen vornahmen. Da barbarus, a, um neben »fremd« auch »wild« oder »grausam« bedeutet, kann theoretisch diese Textstelle auch folgendermaßen übersetzt werden: »Die grausamen Altäre an denen sie die Tribunen und Zenturionen der ersten Ordnung geschlachtet hatten.« Wie kommt man auf eine solch verrückte Idee? In dem Buch von Anne Johnson: *Römische Kastelle des 1. und 2. Jahrhunderts n. Chr. in Britannien und den germanischen Provinzen* heißt es: »Der Exerzierplatz wurde nicht nur für Übungen verwendet. Die Truppe versammelte sich hier auch bei bestimmten feierlichen religiösen Anlässen, die im militärischen Festkalender vorgeschrieben waren. Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts kamen an dem Exerzierplatz von Maryport 14 Altäre zutage, die dem Jupiter Optimus Maximus geweiht waren, ferner zwei für den Mars Militaris. [...] Zweifellos handelt es sich um Altäre, die bei offiziellen Anlässen geweiht worden sind. Die zeitliche enge Abfolge der Inschriften deutet darauf hin, dass sie bei der jährlichen Erneuerung des Treue-Eides auf den Kaiser aufgestellt worden sind.«⁶⁶ Außerdem benutzt Tacitus hier das Wort »mactaverant« und das spricht eigentlich nicht dafür, dass die Germanen die römischen Offiziere ihren Göttern auf ihren Altären geopfert haben. Was aber bedeutet »mactare«? Im Stowasser finden sich folgende Bedeutungen: I. 1) schlachten, 2) heimsuchen, strafen. II. 1) verherrlichen, beehren, beschenken, 2) occ. (eine Gottheit durch etw.) verehren. Wenn man hier den Text mit »*schlachten*« übersetzt, würde das auf einen extrem gesteigerten Hass und eine unstillbare Wut der Germanen auf die Römer hinweisen, was teilweise auch dadurch bedingt sein kann, dass die Römer zu den ständigen militärischen Demütigungen auch ein so großes Lager in der Nähe der heiligen Haine der Germanen geschanzt hatten. Es wäre deswegen denkbar, dass die Germanen sogar mit der Art der Hinrichtung die Römer provozieren wollten, denn konnte es für römische Offiziere überhaupt etwas Schändlicheres geben, als wenn sie auf denselben Altären abgeschlachtet wurden, an denen sie einst ihren Eid auf den Kaiser abgelegt hatten? Für die Möglichkeit dieser Spekulation spricht, dass allein die Römer die Aufstellung mehrerer Altäre an einem Ort kannten. Würde man an dieser Stelle allerdings das Wort »*opfern*« verwenden, wäre zu klären, warum bisher im Bereich heidnischer Opferplätze nirgends mehrere Altäre gefunden wurden? Für die Lösung dieses Problems bieten sich auch noch andere Möglichkeiten an: 1. Die in religiösen Fragen sehr toleranten Römer haben gleichfalls ihre Altäre in germanischen Hainen aufgestellt. 2. Wahrscheinlicher könnte sein, dass die Germanen die römischen Altäre zunächst in ihre Haine geschleppt haben, um die Römer erst dort zu opfern oder abzuschlachten. Am Ende der *Annalen* I/61 schildert Tacitus dann:

»et cladis eius superstites, pugnam aut vincula elapsi, referebant hic cecidisse legatos, illic raptas aquilas; primum ubi vulnus Varo adactum, ubi infelici dextera et suo ictu mortem invenerit; quo tribunali contionatus Arminius, quot patibula captivis, quae scrobes, utque signis et aquilis per superbiam inluserit.....Soldaten, die diese Niederlage überlebt hatten und der Schlacht oder der Gefangenschaft entronnen waren, erzählten, hier seien die Legaten gefallen, dort die Adler geraubt worden; sie berichteten, wo Varus seine erste Wunde erhalten, wo der Unselige durch eigene Hand den Tod gefunden, von welcher Erhöhung aus Arminius zum versammelten Heer gesprochen habe, wieviel Galgen, was für Martergruben für die Gefangenen hergerichtet wurden und wie er in seinem Übermut mit den römischen Feldzeichen und Adlern seinen Spott getrieben habe.«

An dieser Stelle wird eine wichtige Information im lateinischen Text des Tacitus immer wieder übersehen und mit »von welcher Erhöhung Arminius zum versammelten Heer gesprochen hat« übersetzt. Allerdings steht hier nicht »collis«, »locus« oder »editior« sondern »**tribunali**«, wobei tribunal, alis n. bedeutet: 1a. Hochsitz, Richterstuhl; b. erhöhter Feldherrnsitz im Lager. Es ist deshalb wahrscheinlicher, dass Tacitus den Römern hier mitteilen will, dass Arminius vom Richterstuhl des Varus aus zu seinem Heer gesprochen hat. All diese genauen Informationen im Bericht des Tacitus können eigentlich nur von den Soldaten stammen, die sich in einer Lagerecke verschanzt hatten, denn alle anderen Augenzeugen waren ja tot. Wie diese Soldaten dann später von Asprenas gerettet wurden, beschreibt Velleius Paterculus:

»Sunt tamen, qui ut vivos ab eo vindicatos, ita jugulartorum sub Varo occupata crediderint patrimonia hereditatemque occisi exercitus, in quantum voluerit, ab eo aditam..... Dennoch gibt es Leute, die glauben, er habe zwar die Lebenden gerettet, aber auch die Hinterlassenschaft der mit Varus Umgekommenen an sich gebracht und nach seinem Belieben die Erbschaft der getöteten Soldaten angetreten.«⁶⁷

Hier wird nun geschildert, dass Asprenas sich die Hinterlassenschaft der toten Soldaten angeeignet hat. Das heißt aber gleichzeitig, dass er den Schlachtort aufgesucht haben muss, noch bevor die Germanen die Lei-

chen der getöteten Soldaten ausplündern konnten. Es ist schwer vorstellbar, dass Asprenas diese Hinterlassenschaft im germanischen Urwald eingesammelt haben soll und dass die Soldaten auf keinen Fall auf einem Marsch durch »ärgste Dickichte«⁶⁸ getötet wurden, bestätigt dann auch Tacitus:

»Igitur Romanus qui aderat exercitus sextum post cladis annum trium legionum ossa, nullo noscente alienas reliquias an suorum humo tegetet, omnis ut coniunctos, ut consanguineos, aucta in in hostem ira, maesti simul et infensi condebant.... So bestattete das anwesende römische Heer im sechsten Jahr nach der Niederlage die Gebeine der **drei Legionen**, ohne dass jemand unterscheiden konnte, ob er fremde Reste oder die seiner Angehörigen mit Erde bedeckte.«⁶⁹

Diese Aussage bedeutet, dass hier an einem Ort die Gebeine der getöteten Soldaten der drei Legionen gemeinsam beerdigt wurden, und gleichzeitig, dass die Erkennungszeichen der getöteten römischen Soldaten (Orden, Rüstungen, Waffen) inzwischen nicht mehr vorhanden waren. Wer war dafür verantwortlich? Wer hatte das Schlachtfeld geplündert? Die Germanen oder die Römer? Nach dem Bericht des Velleius Paterculus muss Asprenas mit seinen zwei Legionen zeitnah nach der Schlacht das Schlachtfeld aufgesucht und die Hinterlassenschaft der toten Soldaten an sich genommen haben. Das werden zunächst die Geldbeutel und die Heereskasse gewesen sein. Wo aber sind die Rüstungen und Waffen der Römer geblieben? Von Tacitus erfahren wir dazu, als er den Kampf des Arminius gegen Marbod im Jahre 17 n. Chr. schildert, Folgendes:

»ac tunc Arminius equo conlustrans cuncta, ut quosque advectus erat, reciperatam libertatem, trucidatas legiones, spolia adhuc et tela Romanis derepta in manibus multorum ostentabat;.... Jetzt besichtigte Arminius zu Pferd alles und wies überall, wohin er ritt, auf die wiedergewonnene Freiheit, die erschlagenen Legionen und auf die den Römern abgenommenen Waffen hin, die immer noch in vieler Hände seien.«⁷⁰

Hier steht allerdings nur »**spolia**« und »**tela**«, genau übersetzt heißt das: Rüstungen und Wurfaffen! Die wertvollen Schwerter werden in diesem Zusammenhang nicht erwähnt. Zudem erfahren wir in den *Annalen* im Anschluss an die Gefangennahme des Segestes:

»ferebantur et spolia Varianae cladis, plerisque eorum qui tum in deditionem veniebant praedae data;....Herbeigebracht wurden auch Beutestücke aus der Niederlage des Varus, die zumeist den Beuteanteil der Krieger gebildet hatten.«⁷¹

Genau übersetzt steht auch hier nicht Beutestücke, sondern nur spolia pl. = Rüstungen. Nun werden Lateiner sicher gegen eine solche Spezifizierung der römischen Waffen einwenden, dass Tacitus als Geschichtsschreiber »tela« und »spolia« lediglich als sprachliches Phänomen im Sinne von pars pro toto verwendet hat. Überprüft man aber in den *Annalen* I und II, ob Tacitus, wenn er die römischen und germanischen Waffen beschreibt, eine allgemeine oder eher eine differenzierte Wortwahl trifft, stellt man fest, dass er weitaus häufiger »**arma**« als »**tela**« und »**spolia**« verwendet. Das lateinische Wort für Waffen arma, -orum n. benutzt er in *Annalen* I und II vierundvierzig Mal, daneben verwendet er »tela« neun Mal und »spolia« lediglich vier Mal. Leider werden in den deutschen Texten des Tacitus »tela« oder »spolia« immer einfach mit Waffen übersetzt und dies kann natürlich zu Fehlinterpretationen im Bericht des Tacitus führen. Folgerichtig muss man in diesem Zusammenhang aus den zitierten Textstellen schließen, dass Asprenas neben den Geldbeuteln der toten Soldaten in weiser Voraussicht auch die bewährten Stahlschwerter der Römer auf dem Schlachtfeld eingesammelt hat, damit sie nicht in die Hände der Germanen fallen. Die Rüstungen und Wurfaffen haben dann später die Germanen vom Schlachtfeld an sich genommen und die zerbrochenen Lanzen, sicher ohne ihre Eisenspitzen, auf dem Schlachtfeld liegen gelassen. Zudem spricht vieles für die Richtigkeit dieser Interpretation der Aktivitäten des Asprenas nach der Schlacht, weil die Germanen selbst im Jahr 16 n. Chr. in den Entscheidungsschlachten bei Idistaviso und am Angrivarierwall augenscheinlich keine römischen Waffen besitzen, denn Tacitus schreibt:

»Nec minor Germanis animus, sed genere pugnae et armorum superabantur, cum ingens multitudo, artis locis praelongas hastas non protenderet,.... Die Germanen standen den Römern an Mut nicht nach und erlagen nur durch ihre Kampfweise und Bewaffnung. Ihre ungeheure Masse konnte auf dem beengten Raum die überlangen Lanzen nicht vorstoßen und nicht zurückziehen;«⁷²

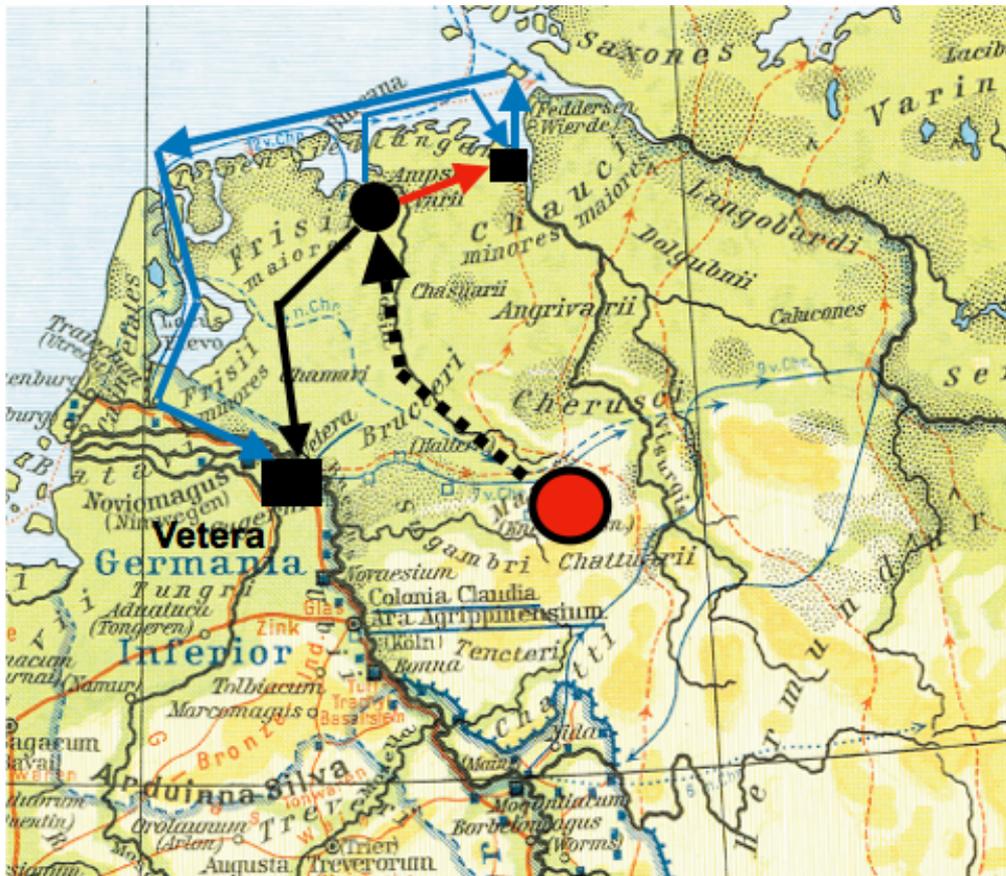
Auf Grund dieser Schilderungen in den *Annalen* und der *Historia Romana* kann man davon ausgehen, dass Asprenas zum Zeitpunkt des Überfalls in der Nähe des Sommerlagers, wahrscheinlich in Aliso, mit seinen zwei Legionen stationiert war. Schon bald nach Beginn der Auseinandersetzung erreicht ihn der Notruf vom Überfall auf das Sommerlager. Sofort wird Alarm gegeben und Asprenas marschiert im Eilmarsch zum Schlachtort. Für die Rettung des Varus aber kommt er zu spät, er kann jedoch die in der Lagerecke verschanzten Soldaten befreien, sammelt dann die römischen Schwerter ein, lässt den Leichnam des Varus verbrennen und begraben und bringt anschließend die befreiten Soldaten nach Aliso, wohin bereits Überlebende aus der Varusschlacht geflüchtet waren und sich auch der Tross gerettet hatte. Zum Schutz dieses Lagers lässt er dann die Lagermannschaft unter dem Kommando des Caedicius⁷³ zurück und zieht erst dann, so schnell es geht, mit seinen zwei Legionen zurück nach Vetera, um die Rheingrenze zu sichern. Nur wenn es wirklich so gewesen ist, ist dieses Detailwissen im Bericht des Tacitus zu erklären, denn allein die befreiten Soldaten aus der Lagerecke konnten wissen, wo die Legaten gefallen waren, wo die Adler geraubt wurden, wo Varus seine erste Wunde erhalten hatte und wo und wie er sich selbst den Todesstoß gegeben hat. Die Germanen können auch nicht sofort nach der Schlacht, noch in der Nacht, schon Galgen aufgestellt und Martergruben gegraben haben und die Beobachtung der Opferung bzw. Abschachtung der römischen Soldaten auf den Altären und die Verhöhnung der römischen Feldzeichen durch Arminius sowie seine Rede

zum germanischen Heer sind Tätigkeiten, die die eingeschlossenen Römer erst am folgenden Tag oder vielleicht auch noch später wahrnehmen konnten.

Nach diesen für das allgemeine Verständnis der damaligen Situation wichtigen Erklärungen möchte der Verfasser zum Bericht des Tacitus über das Begräbnis der toten Soldaten zurückkehren. Während Germanicus die Knochen der Soldaten verbrennen und dann die Asche gemeinsam in einem Tumulus beisetzen lässt, erscheint Arminius mit seinen Cheruskern am Schlachtort. Anschließend, nach einigen erfolgreichen Scharmützeln, mit den Germanen berichtet Tacitus dann weiter:

»Dann führte er (Germanicus) das Heer an die Amisia zurück und ließ die Legionen zu Schiff, wie sie gekommen waren, zurückbefördern. Ein Teil der Reiterei erhielt den Befehl, am Gestade des Ozeans bis zum Rhein zu ziehen. Caecina, der seine eigene Mannschaft führte, wurde angewiesen, obwohl er auf bekannten Wegen heimkehrte, die »langen Brücken« möglichst zeitig zu überschreiten.«⁷⁴

Germanicus führt also das gesamte Heer zum Treffpunkt an der Ems zurück, dann befiehlt er der Reiterei am Gestade der Nordsee zum Rhein zu reiten. Auch dieser Hinweis spricht dafür, dass dieser Treffpunkt, an dem er ja seine Flotte zurückgelassen hatte, irgendwo im Bereich des Chaukenlandes zwischen Leer und Meppen, jedenfalls schon in der Nähe der Nordsee, zu suchen ist. Caecina wird erst von hier aus mit seinen vier Legionen über die »langen Brücken« in Richtung Winterlager am Rhein geschickt.



Ausschnitt der Karte: Germanien zur Römerzeit S. 38

Der große Atlas Weltgeschichte, Orbis Verlag,

- Rückzug des Germanicus vom Schlachtfeld zum Treffpunkt an der Ems
- und mit der Flotte nach Vetera
- Vitellius
- Caecina

Nach der Trennung der Heeresteile schildert Tacitus den Rückweg des Germanicus zum Rhein:

»Indessen übergab Germanicus zwei von den zu Schiff beförderten Legionen, die 2. und die 14., dem P. Vitellius, um sie auf dem Landweg weiterführen zu lassen. Die Flotte sollte, dadurch möglichst entlastet, auf dem seichten Wattenmeer fahren und bei Ebbe auf Grund gehen. Vitellius hatte anfangs auf trockenem Boden oder bei nur mäßig anschwellender Flut einen ruhigen Marsch. Bald aber wurde der Heereszug durch den Ansturm des Nordwindes – es war die Zeit der Herbsttagundnachtgleiche, wo der Ozean am stärksten anschwillt – auseinandergerissen und hin- und hergeworfen. Das Land war überschwemmt; Meer, Strand und Feld, alles war ein Anblick; nicht zu unterscheiden waren unsichere Stellen von festen, seichte von tiefen.«⁷⁵

Wie kann man diese Situation erklären? Während die Flotte vom gemeinsamen Treffpunkt aus emsabwärts rudert, bemerkt Germanicus, dass ein schweres Unwetter naht. Er weiß, dass er mit der Flotte bei einem

solchen Sturm nicht westwärts aus der Emsmündung in Richtung des Ijsselmeeres rudern kann. Um jetzt die Schiffe, die Besatzungen und die Soldaten zu retten, muss er ostwärts hinter den Inseln im seichten Wattenmeer Schutz suchen. Da das mit den voll beladenen Schiffen unmöglich ist, schickt er Vitellius zu Fuß mit zwei Legionen zur Wesermündung. Der Weg dorthin gestaltet sich schwierig, da damals, ohne die heutigen Eindeichungen, Fluten und besonders Sturmfluten noch weit ins Landesinnere einbrechen konnten. Tacitus beschreibt dann sehr ausführlich die Unbilden dieses dramatischen Marsches:

»Die Soldaten werden von den Wellen umgeworfen, von den Strudeln verschlungen. Vieh, Gepäck und Leichen schwimmen einher und treiben ihnen entgegen. Die Abteilungen kommen durcheinander, die Leute ragen bald mit der Brust, bald nur mit dem Gesicht heraus und werden bisweilen, wenn der Boden unter ihren Füßen weicht, auseinandergeworfen oder überflutet. Kein Ruf, kein gegenseitiger Zuspruch half gegen die eindringenden Wogen. Nichts hatte der Entschlossene vor dem Zaghaften, der Erfahrene vor dem Unerfahrenen voraus, nichts die Überlegung vor dem Zufall. Alle wurde mit dem gleichen Unge- stüm in die Wogen hineingerissen. Endlich gelang es Vitellius, eine höher gelegene Stelle zu gewinnen und den Zug ebendahin zu leiten. Sie brachten die ganze Nacht ohne Lebensmittel und ohne Feuer zu, ein großer Teil war nackt oder übel zugerichtet. Ihr Zustand war nicht weniger beklagenswert, als wenn sie vom Feind belagert gewesen wären; denn denen ist ja noch ein ehrenvoller Tod vergönnt, ihrer harrte nur ein ruhmloser Untergang. Doch der Tag brachte das feste Land wieder; man drang bis zur Visurgis vor, wohin Cäsar mit der Flotte gesteuert war. Darauf wurden die Legionen eingeschifft, während das Ger- ücht ging, sie seien ertrunken. Doch glaubte man nicht eher an ihre Rettung, als bis man den Cäsar und sein Heer glücklich zurückgelangt sah.«

Germanicus muss sich mit der Flotte, als er Vitellius mit zwei Legionen in Richtung Wesermündung schickt, schon in der Nähe der Küste befunden haben, denn sonst ist nicht zu erklären, warum die Soldaten beim Marsch von der anschwellenden Flut und von den Wellen umgeworfen werden. Da Vitellius auf diesem Marsch auch nur einmal übernachtet und die Anlage eines Marschlagers im Freundesland (Chauken) nicht notwendig ist, ist es durchaus möglich, dass er, trotz dieser erschwerten Bedingungen, die Strecke von Leer bis zur Wesermündung in zwei Tagen geschafft haben kann. Der ganze Bericht des Tacitus zeichnet sich durch eine erstaunliche Kenntnis der damaligen Nordseeküste aus. Jedenfalls schildert Tacitus Ebbe und Flut, kennt sogar das Wattenmeer, weiß, dass man während einer Sturmflut aus der Emsmündung nicht westwärts in Richtung Ijsselmeer segeln oder rudern kann, weiß, dass man in einer solchen Situation hinter den Inseln Schutz suchen muss, weiß, dass man, um dort gefahrlos hinzukommen, die Schiffe entlasten muss und erkennt, dass das der Grund ist, warum Germanicus den Vitellius vorsorglich in Richtung Weser- mündung marschieren lässt. Dies kreiden ihm heute viele Autoren leider als Fehler an, weil sie glauben, dass Tacitus hier die Ems mit der Weser verwechselte. Der Verfasser ist überzeugt, dass Germanicus hier bewusst und folgerichtig geplant hat, nach der Passage des Wattenmeeres und nach dem Abflauen des Sturmes bei Flut die Legionen an der Wesermündung wiederaufzunehmen, um erst dann westwärts in Rich- tung Ijsselmeer und Rhein zurückzurudern. Tacitus beendet dann seinen Bericht über diesen Sommerfeld- zug im Jahr 15 n. Chr. mit der Überführung Segimers ins Gebiet der Ubier:

»Inzwischen hatte Stertinius, der vorausgeschickt war, um die Unterwerfung Segimers, Segestes' Bruder, entgegenzunehmen, ihn und seinen Sohn ins Gebiet der Ubier überführt. Beiden wurde Verzeihung ge- währt, dem Segimer leicht, etwas zögernd seinem Sohn, weil er, wie es hieß, mit Varus' Leichnam seinen Spott getrieben hatte. Übrigens wetteiferten Gallien, Spanien und Italien, die Verluste des Heeres zu er- setzen, und boten alles an, was jedem zu Gebote stand: Waffen, Pferde, Gold. Germanicus lobte ihren guten Willen, nahm aber nur Waffen und Pferde für den Kriegsbedarf an, den Soldaten half er mit eigenem Geld. Um die Erinnerung an die Niederlage auch durch Leutseligkeit zu mildern, besucht er die Ver- wundeten und rühmt die Taten eines jeden. Wenn er die Wunden ansah, so tröstete er die einen durch die Hoffnung auf Genesung, die anderen durch den Hinweis auf den erworbenen Kriegsruhm, alle durch freundliche Rede und Fürsorge. So stärkte er ihr Vertrauen zu ihm und auf die zukünftigen Schlachten.«⁷⁶

Das Erstaunliche an dem Ergebnis dieses Kriegszuges ist, dass Tacitus hier von einer Niederlage spricht und das, obwohl sich Römer und Germanen nach unentschiedenem Kampf⁷⁷ getrennt hatten und lediglich die Legionen des Caecina bei ihrem Rückweg zum Rhein in Kämpfe verwickelt wurden. Diese Kämpfe mit den Germanen müssen deswegen heftiger gewesen sein, als dies in den Berichten mitgeteilt wird und die dabei entstandenen Verluste müssen schon immens gewesen sein, wenn extra Hilfsgüter aus Spanien, Gal- lien und Italien herbeigeschafft werden, um die Waffen- und Pferddepots für weitere Schlachten aufzufül- len. Da leider, trotz aller bisherigen Argumente, die Kritiker ihre Vorurteile gegenüber Tacitus nicht aufgeben werden, will der Verfasser versuchen, auch weitere Vorwürfe gegen ihn durch die folgende Überprüfung seines Berichtes über den Rückzug des Caecina von der Ems nach Vetera zu entkräften. Tacitus beginnt diesen Bericht, wie folgt:

»Caecina, der seine eigene Mannschaft führte, wurde angewiesen, obwohl er auf bekannten Wegen heimkehrte, die »langen Brücken« möglichst zeitig zu überschreiten.«⁷⁸

Wie schon berichtet wird Caecina von Germanicus erst hier an der unteren Ems mit vier Legionen über die »langen Brücken« in Richtung Winterlager am Rhein geschickt. Dann schreibt Tacitus weiter:

»Diese bildeten einen schmalen Fußsteig zwischen unabsehbaren Sümpfen und waren einst von L. Do- mitius angelegt worden. Alles andere war Moorboden, entweder zähes, schlammiges Erdreich oder

schwer passierbare Bäche. Zu beiden Seiten lagen allmählich ansteigende Wälder, die Arminius jetzt (*damals*) besetzt hielt, da er auf Richtwegen und in beschleunigtem Marsch unseren mit Gepäck und Waffen beladenen Soldaten zugekommen war.– Caecina war im Zweifel, wie er die altersschwachen Knüppeldämme ausbessern und zugleich die Feinde abwehren sollte. Deshalb fasste er den Entschluss, an Ort und Stelle ein befestigtes Lager abzustecken, damit die einen die Brückenarbeiten, die anderen den Kampf aufnehmen könnten.«⁷⁹

Da Tacitus hier sagt, dass Caecina »auf bekanntem Wege zurückmarschierte«, ist die bisherige Übersetzung »die altersschwachen Knüppeldämme« sicher nicht korrekt, denn **modo** (eben erst), **ruptos pontes** (*rumpere* = zerbrechen, zerreißen, zerhauen, *pontes* = Brücke, Steg, Knüppeldamm), **vetustate** (*hohes Alter, alter Zeit*) **reponeret** heißt genau übersetzt: »ob er die eben erst zerstörten Brücken aus alter Zeit ausbessern sollte.« Diese Übersetzung gibt hier mehr Sinn, weil ja Caecina auf bekannten Wegen zurückmarschierte, denn wenn diese Brücken altersschwach und verbesserungswürdig gewesen wären, warum hat er das nicht schon auf dem Hinweg zum Treffpunkt an der Ems bemerkt? Aber der Hauptgrund für die Zweifel an der bisherigen Übersetzung ist, dass Caecina ja den Befehl bekommt die langen Brücken »maturime« (*möglichst schnell*) zu überschreiten. Das bedeutet, dass die römische Aufklärung bereits festgestellt hatte, dass die Germanen dem römischen Heer gefolgt waren. Somit bestand die Gefahr, dass Caecina, wenn er die Sümpfe verlässt, damit rechnen muss, dass Arminius ihn hier erwartet. Leider waren die Germanen trotzdem schneller und hatten mit Sicherheit dort schon alle Knüppeldämme oder Brücken zerstört, um die Römer hier aufzuhalten. Ferner müssen hier »schwer passierbare Bäche« überbrückt werden, deswegen können in diesem Fall statt Knüppeldämmen wirklich nur Brücken gemeint sein. Als Caecina dann die Sümpfe verlässt und die zerstörten Brücken begutachtet, weiß er, dass er in einer Falle steckt und beschließt zunächst ein Lager anzulegen. Beim Schanzensetzen werden die Römer durch Umgehungsversuche und offene Angriffe der Germanen sofort stark behindert. Tacitus fährt dann fort:

»Erst die Nacht befreite die schon schwankenden Legionen von dem unglücklichen Kampf. Aber die Germanen, unermüdlich ob ihrer Erfolge, gönnen sich auch jetzt keine Ruhe, sondern leiten alle Wasserläufe, die rings auf den Höhen entsprangen, in die Niederungen ab. Da so die aufgeworfene Erde wieder abgeschwemmt wurde und, was von Verschanzungen fertig war, nachstürzte, hatten die Soldaten doppelte Arbeit. Caecina [...] fand keinen anderen Ausweg, als den Feind in den Wäldern zurückzuhalten, bis die Verwundeten und die schwer beweglichen Teile des Heereszugs einen Vorsprung gewonnen hätten. Zwischen den Bergen und Sümpfen zog sich nämlich eine Ebene hin, die die Entfaltung einer schmalen Kampflinie zuließ. Danach werden die Legionen ausgewählt: Der fünften Legion wird der rechte Flügel zugewiesen, der einundzwanzigsten der linke; die erste sollte den Zug eröffnen, die zwanzigste sich gegen die Verfolger wenden.«⁸⁰

In dieser ersten Nacht ist für die Soldaten an Schlaf kaum zu denken. Am nächsten Morgen ist Caecina deshalb gezwungen das Lager, das wegen der Überschwemmungen keine Sicherheit mehr bietet, abzubauen und zwischen Bergen und Sümpfen bis zu einer Ebene weiter zu marschieren. Nun wird von den Kritikern dieser Hypothese sicher eingewendet, dass es in dieser Gegend gar keine Berge gibt. Wirft man allerdings einen Blick auf eine aktuelle Karte der Niederlande, so kreuzen den Weg von der unteren Ems nach Xanten oder Nimwegen der zwischen Emmen und Groningen sich hinziehende Höhenzug Hondsrug (Hunsrück) und etwas südlicher bei Almelo, in der Provinz Overijssel, auch noch der bergige Nationalpark De Sallands Heuvelrug⁸¹. Tacitus schildert anschließend in *Annalen* I/65:

»Als der Tag anbrach, verließen die an den Flanken aufgestellten Legionen aus Furcht oder Ungehorsam ihren Platz und besetzten eiligst das ebene Feld jenseits des Moores. Trotzdem brach Arminius nicht sofort los, obgleich er jetzt freie Bahn hatte. Erst als ein Tross (*impedimenta*, pl. Gepäck, Tross) im Sumpf und in den Gräben stecken blieb, als die Soldaten ringsum in Verwirrung gerieten, als die Feldzeichen in Unordnung kamen und ein jeder, wie das in solcher Lage natürlich ist, nur auf seine eilige Rettung bedacht, für Befehle taube Ohren hatte, da gibt er den Germanen den Befehl zum Angriff mit dem Ruf: ›Seht da! Varus und seine noch einmal vom gleichen Schicksal geschlagenen Legionen!‹«

Am dritten Tag erreicht Caecina wieder ein Sumpfgebiet, das von Gräben durchzogen ist. Als der Tross dort stecken bleibt, befiehlt Arminius den Angriff. Weil den Römern jedoch die Habgier der Feinde zustattenkommt und die Germanen das Gepäck plündern, können sich die Legionen gegen Abend ins Freie und auf festen Boden retten. In der dritten Nacht wird dort ein neues Lager geschanzt. Anschließend schildert Tacitus dann eine für die Römer sehr dramatische Situation:

»Zufällig hatte sich ein Pferd losgemacht und rannte, durch den Lärm scheu gemacht, einige Leute um, die sich ihm entgegenstellten. Daraus entstand, da man glaubte, es seien die Germanen eingebrochen, eine derartige Panik, dass alles zu den Toren eilte, wobei man hauptsächlich das Haupttor (*Porta decumana*) aufsuchte, das, vom Feind abgewandt, den Fliehenden größere Sicherheit bot. Caecina, der erfahren hatte, dass die Furcht unbegründet war, konnte trotzdem weder durch sein Ansehen noch durch Bitten, nicht einmal durch Gewalt, Einhalt gebieten und die Leute zurückhalten. Da warf er sich auf der Schwelle des Tores nieder, erregte wenigstens dadurch, dass sie über den Leib des Legaten hätten hinwegschreiten müssen, ihr Mitleid und verlegte ihnen so ihren Weg. Zugleich klärten die Tribunen und Zenturionen ihre Leute auf, dass es blinder Lärm gewesen sei.«⁸²

Am vierten Tag kommt es hier im Lager der Römer zu einer Panik, weil man glaubt, dass der Feind ins La-

ger eingebrochen ist. Der Hauptgrund für diese Panik ist wahrscheinlich der kürzlich erfolgte Besuch auf dem Schlachtfeld, der hier noch nachwirkt, denn die Soldaten hatten ja, auf Grund der bisherigen Informationen aus den öffentlichen Verlautbarungen der Senatsberichte, die Vorstellung, dass die Varuslegionen im Kampf vor allem wegen der widrigen Wetterverhältnisse und unter Mithilfe der Götter im germanischen Urwald gefallen waren. Jetzt sind sie noch immer erschüttert, weil sie erstmals die wahre Ursache dieser Niederlage mit eigenen Augen gesehen hatten, nämlich dass fast drei römische Legionen in ihrem eigenen Lager überfallen und niedergemetzelt wurden und sie fürchten, dass ihnen gerade das gleiche Schicksal droht. Tacitus berichtet dann in den *Annalen* weiter:

»Jetzt beruft Caecina auf dem Hauptplatz des Lagers eine Versammlung, befiehlt, seine Worte stillschweigend anzuhören, und weist auf die augenblickliche Zwangslage hin. Die Rettung beruhe einzig und allein auf den Waffen, jedoch müsse man sie mit klugem Bedacht gebrauchen und innerhalb des Walles bleiben, bis die Feinde in der Hoffnung, ihn zu erstürmen, näher heranrückten; dann aber müsse man von allen Seiten zugleich ausfallen. Durch einen solchen Ausfall werde man bis an den Rhein gelangen.«⁸³

Nach diesem Appell auf dem Hauptplatz bereiten sich die Römer auf den Angriff der Germanen vor und planen, während die Germanen die Wälle erstürmen, auszubrechen:

»Nicht weniger Unruhe gab es bei den Germanen infolge ihrer Hoffnungen, ihrer Ungeduld und ihrer Meinungsverschiedenheiten bei den Anführern. Arminius riet, die Römer ausrücken zu lassen und sie dann von neuem im Sumpf und auf unwegsamem Gelände zu umzingeln, während Inguiomerus für ein gewaltsameres Vorgehen war, wie es die Barbaren lieben; man solle einen umfassenden Angriff auf das Lager machen: Die Erstürmung werde leicht, die Gefangenenzahl größer, die Beute unverdorben sein. Infolgedessen füllen sie bei Tagesanbruch die Gräben auf, werfen Flechtwerke hinein und erklettern den oberen Rand des Walles, auf dem nur wenige Soldaten standen, als hätte sie die Angst festgebannt. Als die Germanen aber an den Schanzen hingen, erhalten die Kohorten das Zeichen zum Angriff, die Hörner und Trompeten erklangen. Dann stürmen sie mit Geschrei hervor und fallen den Germanen in den Rücken. Höhnisch riefen sie dabei aus: Hier gebe es keine Wälder und Sümpfe, hier seien Gelände und Götter für beide gleich. [...] So fielen sie denn, wie im Glück beutegierig, so im Unglück unvorsichtig. Arminius verließ den Kampfplatz unversehrt, Inguiomerus schwer verwundet. Ihre Scharen wurden niedergemacht, solange Erbitterung und Tageslicht ausreichte. Erst mit Einbruch der Nacht zogen sich die Legionen zurück; [...] im Siege fanden sie doch alles: Kraft, Gesundheit und Überfluss.«⁸⁴

Nach hartem Kampf wird Inguiomerus schwer verwundet, Arminius bleibt unversehrt, die Germanen werden allerdings in Scharen niedergemacht. Der Sieg ist komplett und von nun an können die Römer ohne weitere Feindberührung weitermarschieren. Der Verfasser möchte an dieser Stelle noch auf eine wichtige Information hinweisen, denn Tacitus berichtet hier, dass der Oberbefehl der Germanen zwischen Arminius und Inguiomerus geteilt ist und die Germanen nicht dem Ratschlag des Arminius, dem angeblichen Sieger in der Varusschlacht, folgen, sondern auf den Befehl des Inguiomerus in ihr Verderben rennen. Dieser Hinweis beweist zugleich, dass der Anteil des Inguiomerus am Erfolg des Überfalls auf das Sommerlager größer gewesen sein muss, als bisher gemeinhin angenommen wird. Was in der Zwischenzeit im Legionslager *Castra Vetera* passierte, schildert Tacitus abschließend in *Annalen* 1/69:

»Inzwischen hatte sich schon das Gerücht verbreitet, die Truppen seien vernichtet und die Germanen feindlich auf dem Marsch nach Gallien; und hätte Agrippina nicht den Abbruch der Rheinbrücke verhindert, so wären Leute da gewesen, die diese schändliche Tat aus Feigheit gewagt hätten. Doch diese machtvolle Frau übernahm in jenen Tagen die Dienstpflichten des Feldherrn und verteilte an die heimkehrenden Soldaten Kleider, wenn einer bedürftig, Verbandstoffe, wenn er verwundet war. C. Plinius, der Geschichtsschreiber der Germanenkriege, berichtet, sie habe auf dem Brückenkopf gestanden und den zurückkehrenden Legionen Lob und Dank zugerufen.«

Da es für die Analyse dieses Marsches wichtig ist, den genauen Treffpunkt der Heeresteile zu lokalisieren, hat der Verfasser unter diesem Aspekt nochmals die *Annalen* des Tacitus überprüft. Zunächst erfährt man in *Annalen* 1/65, dass Germanicus »das Heer an die Amisia zurückführt und die Legionen zu Schiff lässt, wie sie gekommen sind«, zweitens, dass Caecina »auf bekanntem Wege heimkehrte« und drittens, dass »ein Teil der Reiterei den Befehl erhält, am Gestade des Ozeans bis zum Rhein zu ziehen.« Außerdem ist davon auszugehen, dass der Treffpunkt dieselbe Stelle sein muss, an der sich die Heeresteile beim Hinweg zum Schlachtfeld getroffen haben, denn Germanicus hatte ja die Flotte dort zurückgelassen. Zu dem Aufmarsch des Heeres bei Beginn des Sommerfeldzuges im Jahre 15 n. Chr. schreibt Tacitus:

»Germanicus schickte Caecina durch das Bruktererland bis an die Amisia; der Praefekt Pedo führte die Reiterei durchs Gebiet der Friesen. Er selbst schiffte die vier Legionen ein und fuhr über die Seen; gleichzeitig trafen dann Fußvolk, Reiterei und Flotte bei dem genannten Fluss ein. Die Chauken wurden, da sie Hilfe versprachen, in die Heeresgemeinschaft aufgenommen.«⁸⁵

All diese Mitteilungen sprechen dafür, dass dieser Treffpunkt weder im Land der Friesen noch im Land der Brukterer gelegen hat, sondern sich in der Nähe der Nordseeküste im Land der Chauken befunden haben muss. Nach der Trennung von Caecina und der Reiterei rudert Germanicus mit seinen Legionen noch eine Strecke weiter bis zur Küste, bevor er den Vitellius aussteigen lässt. Der Treffpunkt muss deswegen, schon aus Sicherheitsgründen, irgendwo mitten im Chaukenland an der unteren Ems gelegen haben, weil hier

auch diesen Namen mit der Mosa und ergießt sich mit deren gewaltiger Mündung ebenfalls in den Ozean.«⁹⁰

Es ist schon erstaunlich, welches genaue Kenntnis Tacitus über die geographische Situation in Gallien und Germanien, hier des Gebietes an der unteren Ems und besonders des Mündungsgebietes des Rheins, hat. (Noch auf der Karte Blaeu's: Rhenus fluvius von 1634 teilt sich der Rhein, oberhalb von Emmerich. Dort zweigt vom Hauptfluss die Waal ab und verbindet sich nach kurzem Verlauf mit der Maas, so dass man wirklich den Eindruck gewinnen kann, dass die Waal ihren Namen in Maas ändert.) Während sich die Schiffe hier noch sammeln, lässt Germanicus den Legaten Silius einen Einfall ins Chattenland machen und er selbst zieht mit sechs Legionen zum Lippekastell Aliso, das von den Germanen erneut belagert wird, stellt den Altar seines Vaters wieder her, doch die Erneuerung des Tumulus für die toten Soldaten unterlässt er. Wenn Tacitus hier sagt, dass das Kastell im Jahr 16 n. Chr. belagert wird, muss es im Jahr 15 n. Chr. nach dem Besuch des Schlachtfeldes wieder mit einer Lagermannschaft besetzt worden sein. Gleichzeitig bedeutet das, dass weder der Grabhügel noch der Altar des Drusus, wie manche Untersucher annehmen, in Aliso gestanden haben kann, denn nach der Wiederbesetzung von Aliso im Jahr 15 n. Chr. haben die Germanen bis zu diesem Zeitpunkt im Jahr 16 n. Chr. dieses Lager nicht mehr in ihren Besitz bringen können. Wo aber stand der Drususaltar? Wo Drusus gestorben ist, berichtet Sueton:

»ac post praeturam confestim inito consulatu atque expeditione repetita supremum diem morbo obiit in aestiuis castris, quae ex eo Scelerata sunt apelata....Nach der Prätur trat er (Drusus) bald das Konsulat an, nahm den Feldzug wieder auf und starb an einer Krankheit (Gift?) im Sommerlager, das seitdem das (»Verfluchte«) durch Frevel entweihte (Brudermord?) genannt wurde.«⁹¹

(sceleratus: 1.entweiht, durch Frevel befleckt, 2.verbrecherisch 3.unheilvoll.) Deswegen muss der Drususaltar im oder in der Nähe des Sommerlagers gestanden haben, denn dort war Drusus gestorben und nur hier war ausreichend Platz, um die jährlichen Paraden zu seinen Ehren abzuhalten. Germanicus entsetzt Aliso und lässt auf der ganzen Strecke von Aliso bis zum Rhein »novis limitibus aggeribusque«⁹² (neue Grenzwälle und Erdwerke) anlegen. Anschließend schildert Tacitus:

»Inzwischen war die Flotte eingetroffen. Er schickte die Vorräte voraus, verteilte die Schiffe unter die Legionen und bundesgenössischen Truppen und fuhr in den sogenannten Drususgraben ein. [...] Dann gelangt er von da aus in glücklicher Fahrt durch die Seen und den Ozean bis an die Amisia. Die Flotte ließ er am linken Ufer der Amisiamündung zurück und beging dabei den Fehler, das Heer, das doch in die rechts gelegenen Gebiete marschieren sollte, nicht weiter aufwärts fahren zu lassen: so gingen einige Tage durch Brückenbau verloren.«⁹³

Dies ist wieder einer der Vorwürfe, die man dem Tacitus immer noch macht und womit man seine Glaubwürdigkeit in Frage stellt. Er betrifft vor allem diesen Bericht über die Landung der Flotte an der Emsmündung. Tacitus berichtet hier lediglich, dass Germanicus die Flotte am linken Ufer (»laevo amne«) der Emsmündung zurücklässt. Er sagt ausdrücklich, dass Germanicus nicht das linke mit dem rechten Ufer verwechselt, sondern sein Fehler sei gewesen, nicht weiter flussaufwärts zu fahren. Tacitus fährt fort, als die »pontes« gebaut waren:

»Die Reiter und die Legionen überschritten zwar vor Eintritt der Flut unerschrocken die ersten Meereslachen. (»aestuaria«) Die Nachhut der Hilfsvölker und die Bataver jedoch gerieten, während sie ins Wasser sprangen und ihre Schwimmkünste zeigen wollten, in Bedrängnis, wobei einzelne ertranken.«

Wie konnte das passieren? Da Tacitus bereits geschildert hat, dass Silius auf seinem Kriegszug im Frühjahr 16 n. Chr. gegen die Chatten wegen der ausgiebigen Regenfälle nichts ausrichten konnte⁹⁴, kann man daraus folgern, dass zum Zeitpunkt der Ankunft der Flotte im Bereich der Flussmündung der Ems wahrscheinlich Hochwasser herrschte. Deswegen war auch die Flussmündung wegen der Überschwemmungen, dazu noch bei Flut nicht sicher auszumachen und so verschätzt sich Germanicus und er befindet sich möglicherweise abseits des Flusslaufes im Watt oder bereits über Land als die Ebbe einsetzt. Die Schiffe laufen deshalb auf Grund und sind nicht mehr manövrierfähig. Um nun die Schiffe entladen zu können, muss man zunächst eine Brücke zum rechten Emsufer bauen, damit die Reiter und die Geschütze nach »einigen Tagen« die Schiffe verlassen können. Bei Eintritt der Flut springen dann, wie man den Eindruck hat, vor allem die Bataver ins Meer, um »ihre Schwimmkünste« zu zeigen, und sie werden, wie es auch heute noch selbst guten Schwimmern an der Küste häufiger passiert, von der starken Strömung eines Priels fortgerissen und ertrinken. Tacitus fährt dann fort:

»metanti castra Caesari Angrivariorum defectio a tergo nuntiatur: missus ilico Stertinius cum equite et armatura levi igne et caedibus perfidiam ultus est....Als Germanicus nun das Lager abstecken lässt, erhält er die Nachricht, die Angrivarier seien in seinem Rücken abgefallen. Sofort wurde Stertinius mit den Reitern und Leichtbewaffneten abgeschickt und rächte die Treulosigkeit mit Feuer und Schwert.«

Wenn man, wie bisher fast alle Historiker, davon ausgeht, dass dieses Lager an der Emsmündung abgesteckt wurde, kann es natürlich nicht sein, dass die Stammesgebiete der Angrivarier in seinem Rücken liegen. Da sich Stertinius aber nach seinem Streifzug gegen die Angrivarier bereits am selben Tag⁹⁵ wieder am Ufer der Weser aufhält, um den Streit des Arminius mit seinem Bruder Flavus zu schlichten, und er sich außerdem mit seiner Reiterei am folgenden Tag⁹⁶ an der Weser am Schlachtgeschehen beteiligt, um den in Not geratenen Batavern zu helfen, kann das beschriebene Lager aus zwei Gründen nur im Bereich der Weser abgesteckt worden sein:

1. Die Emsmündung lag damals in der Landesmitte der befreundeten Chauken, die auch in der Vergangenheit sowie auch in den kommenden Schlachten immer treu zu Rom standen. Warum sollte Germanicus hier ein befestigtes Lager für so viele Legionen aufschlagen?

2. Stertinius konnte nur von einem Lager an der Weser aus so schnell nach dieser Strafaktion gegen die Angrivarier zum Heer zurückkehren. Von der Emsmündung aus war das in so kurzer Zeit gar nicht möglich und zudem wird erst in den *Annalen* II/11, als das Heer schlachtbereit an der Weser steht, ausdrücklich auf diesen Kastellbau hingewiesen.

Man kann Tacitus deswegen lediglich vorwerfen, dass er in seinem Bericht keine Mitteilung über den Zug des Heeres von der Emsmündung bis zur Weser gemacht hat. Da hiermit auch dieser angebliche Widerspruch im Bericht des Tacitus aufgeklärt ist, kann man wieder nur mit Bewunderung feststellen, wie viele wichtige Einzelheiten Tacitus hier mitteilt. Nur er gibt einen genauen Bericht vom Besuch des Schlachttortes. Nur er erzählt von den Problemen des Germanicus und des Caecina beim Rückweg ins Winterlager. Nur von ihm erfährt man vom Bau der neuen Flotte und die genaue Bauanleitung der neuartigen Landungsboote. Nur er schildert die Schwierigkeiten der Landung an der Nordseeküste. Nur von ihm hört man vom Streit der Brüder Flavus und Arminius⁹⁷, und nur er dokumentiert die Ansprache des Germanicus vor der Entscheidungsschlacht gegen die Germanen im Jahre 16 n. Chr.:

»Nicht nur die Ebenen seien für römische Soldaten ein geeignetes Schlachtfeld, auch Wälder und Höhen seien es, wenn man mit Vernunft zu Werke gehe. Denn die riesigen Schilde der Barbaren und ihre überlangen Lanzen seien zwischen den Baumstämmen und dem dichten Unterholz nicht so leicht zu handhaben wie unsere Wurfspieße, Schwerter und enganliegenden Rüstungen. Sie sollten nur die Hiebe dicht aufeinander folgen lassen und mit den Schwertspitzen nach den Gesichtern zielen! Der Germane kenne keine Panzer, keinen Helm. Seine Schilde seien nicht einmal mit Eisen beschlagen und mit Leder bezogen, sondern bloßes Weidengeflecht oder dünne buntgefärbte Bretter. Nur die erste Schlachtreihe sei einigermaßen mit Lanzen versehen, die anderen hätten nur im Feuer zugespitzte kurze Speere.«⁹⁸

Insgesamt geben die hier untersuchten Texte der *Annalen* die Kriegszüge des Germanicus in den Jahren 15 und 16 n. Chr. detailgetreu wieder, zeichnen sich durch eine genaue Kenntnis der damaligen geo- und topographischen Verhältnisse in Germanien aus und geben außerdem die militärischen Aktionen der Römer und Germanen nachprüfbar und zeitlich richtig wieder, dass anzunehmen ist, dass der Autor sein fundiertes Wissen über die damaligen Ereignisse aus den Berichten Beteiligten bzw. aus den Büchern des C. Plinius über die Germanenkriege geschöpft haben muss. Die bisherige Analyse der antiken Quellen spricht dafür, dass der dionische Bericht über den Verlauf der Varusschlacht lediglich eine Erfindung der augusteischen Propaganda⁹⁹ ist. Im Gegensatz dazu lassen die Berichte der zeitnäheren Autoren eher an einen Überfall der Germanen auf ein römisches Drei-Legionen-Lager denken. Da es aber für viele Untersucher undenkbar ist, dass es den Germanen damals gelungen sein könnte in ein so großes, völlig ausgebautes und streng bewachtes Lager einzudringen und dann auch noch die zwanzig bis dreißigtausend bewaffneten Soldaten zu besiegen, will der Verfasser abschließend überprüfen, ob ein solches Vorhaben nicht doch erfolgreich durchführbar war.

Im Jahre 8 n. Chr. kehrt Arminius nach Beendigung des pannonischen Krieges als römischer Bürger und Ritter ins Stammesgebiet der Cherusker zurück. Er kommt wahrscheinlich nicht allein, sondern führt als Sohn des Fürsten Sigimer das Kontingent der cheruskischen Bundestruppen an ihren neuen Einsatzort in Germanien. Dort angelangt, spürt Arminius sofort die Unzufriedenheit der germanischen Völker über die Grausamkeiten des römischen Oberbefehlshabers Varus und empfindet mit seinem Volk die Wut, sich als Bundesgenosse römischem Recht beugen zu müssen. Wie Varus damals die Germanen behandelt hat, berichtet Florus:

»Nachdem jener (Drusus) gestorben war, begannen sie, des Varus Quintilius Wollust und Stolz nicht weniger als seine Grausamkeit zu hassen. Er wagte es, Landtage abzuhalten, und sprach das Recht im Lager, als könnte er das Ungetüm des Barbaren durch die Ruten des Liktors und des Herolds Stimme dämpfen. Doch jene [...] griffen, sobald sie die Togen und ein Recht sahen, das grausamer war als die Waffen, unter Arminius' Führung zum Schwerte.«¹⁰⁰

Hiernach und nach Tacitus hat Varus sogar Hinrichtungen an Germanen¹⁰¹ vorgenommen und selbst von seinen Bundesgenossen, den Cheruskern, Tributzahlungen gefordert. Auch Cassius Dio bestätigt, dass Varus,

»ihnen nicht nur Befehle erteilte, als wenn sie tatsächlich römische Sklaven wären, sondern trieb sogar von ihnen wie von Unterworfenen Steuern ein.«¹⁰²

Arminius muss sich mit Sicherheit sehr überworfen haben, wenn er trotzdem die Freundschaft dieses dumpfen und grausamen Charakters suchte, dass es ihm so schnell gelang das Vertrauen des Varus zu gewinnen, war sicher bereits ein Teil seines Vorhabens die römischen Schwachstellen auszukundschaften, um so den Kampf gegen die Römer vorzubereiten. Cassius Dio schreibt dazu:

»Hauptverschwörer und Anführer bei dem Anschlag wie bei dem Krieg waren neben anderen Arminius und Segimerus, Varus' dauernde Begleiter und wiederholt auch Tischgenossen. [...] all denen aber, welche die Vorgänge argwöhnisch verfolgten und ihn zur Vorsicht mahnten, schenkte er (Varus) keinen Glauben, ja machte ihnen sogar noch Vorwürfe, als seien sie ohne Grund beunruhigt und wollten seine Freunde nur verleumdern.«¹⁰³

Dass Arminius bereits bald nach seiner Rückkehr eine Rebellion plant, schildert Velleius Paterculus, denn er weiht

»nur wenige, dann mehrere in seinen Plan ein. Die Römer könnten vernichtet werden, das war seine Behauptung, mit der er auch überzeugte.«¹⁰⁴

Versucht man sich die damalige Situation vorzustellen, müsste Arminius Plan in etwa so ausgesehen haben? Arminius informiert, aus Angst vor Verrat, zunächst nur wenige Vertrauensleute, denn er weiß, dass es unter den Germanen viele Römerfreunde gibt. Wenn sein Plan gewesen wäre, die bewaffneten Römer auf einem Marsch zu überfallen, hätte er seine Anhänger mit dieser verrückten Idee sicher nicht überreden können mitzumachen. Um seine Vertrauensleute von der Möglichkeit, die Römer zu vernichten, zu überzeugen, musste sein Plan erstens mit wenigen Leuten durchführbar sein, zweitens durfte die waffentechnische Überlegenheit der Römer und drittens auch Verrat dabei keine wesentliche Rolle spielen. Arminius, der auf Grund seiner Militärkarriere im römischen Heer Lager und Lagerleben der römischen Legionen genau kannte, könnte deswegen so zu ihnen gesprochen haben:

»Liebe Freunde, uns erfüllt alle schon lange Zorn über die Gerichtstage des Varus. Das römische Recht und die über uns gefällten Urteile verletzen unser aller Ehrgefühl aufs Tiefste. Varus bricht die Verträge, die mein Vater Sigimer mit Tiberius geschlossen hat, fast täglich und ganz besonders an seinen Gerichtstagen. Selbst uns Cherusker behandeln die Römer nicht wie Bundesgenossen und uns alle eher wie Sklaven. Unterdrückt eure Wut und euren Hass und kommt trotzdem in Zukunft zu den Gerichtstagen, so oft und so zahlreich wie ihr könnt. Ihr tragt dabei dem Varus richtige oder erfundene Streitigkeiten vor, dann bittet ihr ihn um ein Urteil. Egal, wie das ausfällt, ihr lobt seine weisen Beschlüsse und ihr bedankt euch, das wiegt ihn in Sicherheit. Schließlich fällt es gar nicht mehr auf, wenn wir an einem von mir festgelegten Termin sehr zahlreich, dann auch mit gut versteckten Waffen vor seinem Richterstuhl im Lager erscheinen.«

Wie, wenn nicht so, ist sonst der Bericht des Velleius Paterculus zu erklären?

»Die Leute dort sind aber – wer es nicht erfahren hat, wird es kaum glauben – bei all ihrer Wildheit äußerst verschlagen, ein Volk von geborenen Lügner. Sie erfanden einen Rechtsstreit nach dem anderen; bald schleppte einer den anderen vor Gericht, bald bedankten sie sich dafür, dass das römische Recht ihren Händeln ein Ende machte, dass ihr ungeschlachtet Wesen durch diese neue und bisher unbekannt Einrichtung allmählich friedsam werde und, was sie nach ihrer Gewohnheit bisher durch Waffengewalt entschieden hätten, nun durch Recht und Gesetz beigelegt würde. Dadurch wiegten sie Quintilius Varus in höchster Sorglosigkeit, ja, er fühlte sich eher als Stadtpräfekt, der auf dem römischen Forum Recht spricht, denn als Oberbefehlshaber einer Armee im tiefsten Germanien.«¹⁰⁵

Diese Charakterisierung der Germanen ist doch sehr ungewöhnlich. Von keinem antiken Autor wird uns Ähnliches über die germanischen Barbaren berichtet. Was hat man den rechtsrheinischen Stammesverbänden nicht alles zugetraut, aber ein geborenes Volk von Lügner waren sie sicher nicht. Interessant ist es in diesem Zusammenhang diese Vorwürfe des Velleius Paterculus mit der Charakterisierung, die Tacitus in seiner *Germania* von den Germanen gibt, zu vergleichen:

»Der Geselligkeit und Gastlichkeit frönt kein anderes Volk ausgiebiger. Irgendeinen Sterblichen von seinem Haus abzuweisen gilt als Freveltat; ein jeder nimmt ihn mit einem Festmahl auf, das dem Vermögen des Gastgebers entsprechend zugerichtet ist. Nach beendetem Mahl wird derjenige, der eben noch Gastgeber war, zum Wegweiser zu einer neuen Unterkunft und zum Begleiter dorthin; das nächste Haus suchen sie auf, ohne eingeladen zu sein. Darauf kommt es auch nicht an: Mit gleicher Freundlichkeit werden sie aufgenommen. Zwischen einem Bekannten und einem Unbekannten macht man keinen Unterschied.«¹⁰⁶

Dann erzählt Tacitus weiter:

»Der weder hinterlistige noch durchtriebene Menschenschlag gibt dann seine geheimsten Empfindungen bei der ausgelassenen Stimmung preis. Also liegen die Gedanken aller aufgedeckt und unverhüllt offen. Am nächsten Tag bespricht man sich nochmals, [...]: Sie beraten, während sie sich nicht zu verstellen wissen.«¹⁰⁷ Anschließend bekräftigt Tacitus das noch mit der Feststellung: »Derart groß ist ihr Starrsinn an der falschen Stelle: Sie selbst nennen ihn Worthalten.«¹⁰⁸

Wie anders schildert hier Tacitus die Germanen, obwohl auch er die wahre Ursache der varianischen Niederlage sicher genau kennt. Die folgende Schilderung Suetons lässt außerdem vermuten, dass auch Tiberius schon kurz nach der Niederlage die wahren Gründe für diese Katastrophe ahnt:

»Ferner verschärfte er (Tiberius) in allen Stücken die Aufsicht und traf überall größere Vorsorge. Beim Rheinübergang ließ er den auf ein bestimmtes Maß zurückgeführten Wagentross nicht eher über die Brücke gehen, als bis er selbst vom Ufer aus die Ladungen der Wagen genau untersucht hatte, damit nur Erlaubtes und Notwendiges mitgenommen würde.«¹⁰⁹

Tiberius, inzwischen nach dem Tod von Lucius und Gaius Cäsar designierter Nachfolger des Augustus und Oberbefehlshaber der römischen Legionen in Germanien, steht im Jahre 11 n. Chr. selbst am Rheinufer und überprüft den Tross. Man kann deshalb unterstellen, er weiß zu diesem Zeitpunkt schon, wie die Legionen des Varus umgekommen sind. Den Grund für diese Vorsicht erfährt man ebenfalls von Sueton, denn Tiberius

»hatte die Überzeugung gewonnen, dass die Niederlage des Varus eine Folge der Unbedachtsamkeit

und Nachlässigkeit des Feldherrn gewesen sei,« [...] und genau deswegen »[...] verschärfte er in allen Stücken die Aufsicht und traf überall größere Vorsorge.«¹¹⁰

Arminius fährt dann mit seiner geheimen Ansprache an seine Freunde fort:

»Meine Aufgabe wird es sein, möglichst bald herauszubekommen, wann Varus die Termine für die Gerichtstage festlegt und gleichzeitig will ich versuchen in Erfahrung zu bringen, ob nicht einer zufällig auf einen der regelmäßigen Feiertage fällt. Wir werden dann an diesem Gerichtstag in der Nachbarschaft des Lagers an unserem Heiligtum ein Kultfest veranstalten, so dass die Römer keinen Verdacht schöpfen, wenn sich zur selben Zeit viele Germanen verschiedener Stämme in der Nähe ihres Lagers aufhalten, weil sie das ja seit Jahren kennen, und wir werden sie dann nachts überfallen. Ich selbst und meine Stammesgenossen befinden sich mit den Führern befreundeter Stämme zu diesem Zeitpunkt bereits im Lager. Um sicher zu gehen, dass dieser Plan nicht schon vorher bekannt oder verraten wird, werde ich die Führer der Marser, Chatten und Brukterer erst kurz vorher einweihen und überreden mitzumachen.«

Dass diese Volksstämme Truppenkontingente im Lager hatten, ist zwar nicht überliefert, zumindest aber für Haltern und Oberaden ist nachgewiesen, dass hier neben Legionsteilen auch Auxiliareinheiten vorhanden waren¹¹¹ und auch in den Marschlager des Polybios und Pseudo-Hygin sind die Bundesgenossen im Lager stationiert. Es ist selbstverständlich, dass diese Stämme in irgendeiner Weise an der Schlacht beteiligt gewesen sein müssen, denn nach Tacitus besitzen sie alle Beutestücke aus der varianischen Niederlage und die Rachefeldzüge des Germanicus richteten sich zuallererst vornehmlich gegen sie. Wie sonst auch hätten die Brukterer¹¹², die Marser¹¹³ und die Chatten¹¹⁴ in den Besitz je eines Legionsadlers kommen können? Eine Belohnung für bloßes Stillhalten oder ein Dankeschön für die Beteiligung als so genannte Trittbrettfahrer nach erfolgtem Sieg können diese Beutestücke schwerlich gewesen sein. Alles deutet doch auf eine entscheidende Rolle, sowie auf eine bedeutende Mittäterschaft dieser germanischen Stämme bei dem Sieg über Varus hin. Nach diesen, für das allgemeine Verständnis wichtigen Erläuterungen, spricht Arminius weiter:

»Den genauen Termin des entscheidenden Tages werde ich euch so bald als möglich mitteilen, damit ihr euch vorbereiten könnt. Die an diesem Tag erscheinenden Kläger und Beklagte verstecken am Beginn des Gerichtstages ihre Waffen beim Tross und halten sich am Ende des Tages dort wieder bereit. Nach Ende des üblichen Festmahles, noch in der Nacht, aber erst auf mein Zeichen, erhebt sich ein Teil unserer im Lager stationierten Freunde und wirft sich zunächst auf die unerfahrenen »hastati« (junge Soldaten), drücken diese auf die »principes« (ältere, erfahrene Soldaten) und dann auf die »triarii« (elitäre Veteranen). Ein anderer Teil beschäftigt sofort die auf den Wällen patrouillierenden Wachen. Von mir besonders ausgesuchte und geschulte Kräfte versuchen gleichzeitig den Varus, tot oder lebendig, zu fassen, das Zeughaus zu stürmen und die Legionsadler zu ergreifen. Der Rest überfällt im selben Augenblick die Wachen am Haupttor, öffnet es und lässt die vor dem Lager kampierenden Kläger und Beklagte, sowie weitere Mitstreiter, die sich den Römern als Besucher unseres Kultfestes ausgegeben haben, ins Lager ein. Es gibt kein Pardon, keine Gefangenen und es wird auf keinen Fall geplündert. Unsere Aussicht, die Römer ohne große Verluste vollkommen zu vernichten, ist an solchen Gerichtstagen, an denen gleichzeitig eine Feier zu Ehren eines Gottes stattfindet, besonders groß, weil an solchen Tagen, ich habe das selbst in verschiedenen römischen Lagern erlebt, regelmäßig die Kampfbereitschaft und die Aufmerksamkeit der Lagermannschaft eingeschränkt ist und viele Legionäre auch dienstfrei haben. Damit aber dieser Überfall überhaupt gelingen kann, ist unsere wichtigste Aufgabe der schnelle Zugriff auf das Zeughaus (armamentarium), die Gefangennahme des Varus, das Ergreifen der Legionsadler und das Öffnen der Lagertore. Alles aber ist verloren, wenn unser Plan vorzeitig verraten wird. Deshalb befehle ich strengste Geheimhaltung, wer redet ist des Todes.«

An dem von Arminius vorbestimmten Termin wurde, wie Tacitus schreibt, »beim letzten Festmahl, nach welchem man zu den Waffen griff, [...]« der Plan ausgeführt und das, obwohl »Segestes [...] Varus schon oft [...] darauf hingewiesen hatte, dass ein Aufruhr vorbereitet werde.«¹¹⁵ Ähnliches scheint Florus zu berichten:

»Und so großes Vertrauen setzte Varus unterdessen in den Frieden, dass es sogar keinen Eindruck auf ihn machte, als ihm die Verschwörung durch Segestes, einen der Fürsten, vorhergesagt und verraten wurde.«¹¹⁶

Zudem muss dann diese »Schlacht« auch noch ohne die persönliche Beteiligung des Arminius abgelaufen sein, denn Tacitus lässt den Segestes sagen:

»Jedenfalls habe ich den Arminius in Ketten legen lassen, musste aber auch die Ketten tragen, die sein Anhang mir anlegte.«¹¹⁷

Wie war das möglich? Warum scheitert der Plan des Arminius nach diesem Verrat nicht? Versucht man sich diese Situation einmal vorzustellen, soll Folgendes passiert sein: Varus, Segestes, Arminius und auch weitere Führer der Auxiliartruppen sitzen, nach einem erfolgreichen Gerichtstag, gemeinsam mit den römischen Offizieren zu Tisch. Varus bringt, wie üblich, zuerst einen Toast auf den Kaiser aus. Segestes erwidert diesen, dankt für die Einladung und warnt nochmals vor dem Aufrehrer Arminius. Er kennt sicher nur unbestimmte Gerüchte über einen möglichen Aufstand, scheint aber in die geplanten Aktionen nicht genau eingeweiht zu sein, denn wüsste er von dem Vorhaben, die Legionen im Lager zu überfallen, hätte er diesen Plan sicher noch kurzfristig verhindern können. Segestes weiß aber, dass Eile geboten ist. Deswegen klagt er den Arminius förmlich der Verschwörung gegen Rom an, er macht dabei den Fehler, gleichzeitig Vorwürfe

wegen der Entführung seiner Tochter Thusnelda zu erheben. Varus glaubt deshalb in einer persönlichen Feindschaft der beiden den Grund für diese Verleumdung zu sehen. Er verspricht deswegen eine gesetzmäßige Untersuchung und bestimmt, wie nach römischem Recht vorgeschrieben, nach zehn Tagen einen Prozesstermin anzuberaumen. Segestes ist damit nicht einverstanden und setzt alles auf eine Karte. Er verlangt die sofortige Verhaftung des Arminius und der übrigen Häuptlinge¹¹⁸ wegen Hochverrats. Arminius ist auf diese Forderung vorbereitet und hat sie in seinen Plan mit eingebaut. Segestes ist deshalb völlig überrascht als Arminius seinem Vorschlag, ihn in Ketten zu legen, ohne Widerspruch sofort zustimmt, wenn man Segestes ebenfalls in Ketten legt. Arminius hat sich nicht geirrt, denn Varus sieht in seiner freiwilligen Zustimmung einen Treuebeweis und schöpft keinen Verdacht. Segestes andererseits glaubt, dass er den Aufstand durch sein beherztes Eingreifen vereitelt hat. Er ahnt nicht, dass gerade sein Vorschlag den reibungslosen Ablauf der Operation garantiert. Arminius Plan sieht nämlich von vornherein vor, dass er nur das Zeichen zum Beginn der Rebellion geben soll, ansonsten bleibt er von Aufgaben frei, um so im Notfall anderslautende Befehle geben und bei verstärktem römischem Widerstand seine Pläne noch ändern zu können. Segestes aber, ein wahrer Freund der Römer, hat sich so selber ausgeschaltet. Er kann jetzt, weil er selbst angekettet ist, seinen Cheruskern keinen Gegenbefehl mehr geben und dadurch das geplante Vorhaben erschweren bzw. noch zum Scheitern bringen. Zu dem schnellen und vollständigen Sieg über Varus mag ferner, wie Tacitus Arminius sagen lässt, letztendlich auch eine gleichzeitige Meuterei der römischen Truppen mit beigetragen haben.¹¹⁹ Ist man bei dem Versuch, die Quellen zu interpretieren, hier angekommen und versucht sich den Tag des Überfalls noch einmal bildlich vorzustellen, kommt man zu dem Schluss, dass hier etwas nicht stimmen kann. Wenn sich wirklich alles so abgespielt hätte, dann wäre Varus in der Tat nachlässig und unfähig. War er das aber wirklich? Überprüft man deshalb noch mal kritisch die Hinweise auf diesen Abend, beschuldigt hier ein Germanenfürst, in Gegenwart des Varus und aller römischen Offiziere, den Arminius des Hochverrats und Varus, der als Statthalter in Syrien die jüdische Revolte brutal und konsequent unterdrückt hat, greift nicht ein. Die Germanenfürsten müssen sich deshalb quasi selbst die Ketten anlegen. Das ist doch unglaublich. Was ist, wenn Segestes lügt? Wenn er Varus gar nicht gewarnt hat, wie er angibt? Jedenfalls beruht unser ganzes Wissen über wesentliche Teile des Geschehens nur auf seiner Zeugenaussage. Er allein behauptet, dass er selbst Varus mehrfach gewarnt habe, und nur von ihm wissen wir, dass Arminius angeblich seine Tochter geraubt hat. Kann man aber einem Vater glauben, der seine schwangere Tochter, die ihn gerade besucht, gefangen nimmt und sie anschließend ihren Todfeinden, den Römern, als Geisel übergibt, um dadurch seine eigene Haut zu retten? Man fragt sich außerdem bei diesem Gedanken: Wie ist es möglich, dass Segestes noch sechs Jahre lang als Fürst unter den Germanen leben und regieren kann, wenn sein Verrat an der germanischen Sache so offensichtlich war? Hätte ferner Arminius seine Frau Thusnelda, die nach den Quellen ja freiwillig bei ihm bleibt, ohne Schutz zu dem angeblich mit ihm verfeindeten Segestes reisen lassen? Die klare Antwort ist: nein. Die Wahrheit ist vielmehr, dass des Segestes Erzählung von seiner Warnung vor dem Aufstand eine Schutzbehauptung sein muss. Er ist sicher ein Opportunist und erst als die Römer unter Germanicus im Jahre 14 n. Chr. mit einem großen Heer zurückkehren und ihre Rachezüge beginnen, erst nach der Zerstörung der »Tamfana« (Heiligtum der Marsen) und von »Mattium« (Hauptort der Chatten) bekommt Segestes Angst und glaubt, dass die Germanen dem römischen Druck auf Dauer nicht werden standhalten können. Jetzt erst verrät er Arminius, nimmt seine Tochter als Pfand und tischt Germanicus seine Version des Geschehens auf. Segestes ist, hierfür spricht auch die Übergabe seines Beuteanteils an die Römer und das Eingeständnis seines Treuebruchs, selbstverständlich ebenfalls in die Planung des Überfalls auf Varus eingebunden und er war sicher auch mit der späteren Ausführung einverstanden. Dies ist umso wahrscheinlicher, weil Cassius Dio auch den Bruder des Segestes, Segimer, mit als Hauptverschwörer und Anführer bei dem Anschlag bezeichnet.¹²⁰ Wenn Segestes also an der Schlacht wirklich nicht aktiv teilgenommen hat, so wahrscheinlich doch nur deswegen, weil der inzwischen misstrauisch gewordene Varus beide, Arminius und Segestes, in Ketten legen ließ. Jedenfalls hat Segestes Arminius erst viel später verraten und dann seine Tochter als Geisel genommen, um sich dadurch, so schildert es auch Tacitus, ein geruhames Leben im römischen Exil sichern zu können:

»Sobald sich aber die Möglichkeit geboten hat, mit dir (Germanicus) in Verbindung zu treten, ziehe ich dem Neuen das Alte, die Ruhe der Unruhe vor, nicht um eine Belohnung zu bekommen, sondern nur, um meinen Treubruch zu sühnen; [...]. Für die jugendliche Verirrung meines Sohnes bitte ich um Nachsicht, meine Tochter, ich gestehe es, musste allerdings mit Gewalt hierhergebracht werden.«¹²¹

Warum aber haben die Römer diese Behauptungen des Segestes und dessen Beschuldigungen gegen Varus so widerspruchslos geglaubt:

1. Keiner kann das Gegenteil beweisen, denn wenn die Behauptung des Segestes wirklich stimmen sollte, kann er den Varus an diesem Abend allerhöchstens in einem vier Augen Gespräch gewarnt haben, anderenfalls sind alle höheren Offiziere aus dem Umfeld des Varus, die an dem abendlichen Gastmahl vor der »Schlacht« teilgenommen haben und die verraten könnten, ob diese Behauptung stimmt, tot oder in germanische Gefangenschaft geraten. Da die Auseinandersetzung schon bald nach der Festnahme der beiden, noch in der Nacht, beginnt, wird der gemeine Soldat höchstens etwas von der Verhaftung der Germanenfürsten erfahren haben. Die genauen Umstände, warum Arminius und Segestes in Ketten gelegt wurden, blieb dagegen den meisten sicher verborgen. So werden auch die Überlebenden der Schlacht später dem Tiberius deswegen nur die Tatsache berichten können, dass Segestes und Arminius nicht an der Schlacht

teilgenommen haben. Segestes vermutet das und hat deshalb gar nicht erst versucht, diesen Umstand zu verheimlichen. Nur dass er selbst von Varus wegen Verrats verhaftet wurde, verschweigt er wohlweislich und erklärt stattdessen, dass Varus seine wiederholten Warnungen in den Wind geschlagen habe und er, nur weil Varus seiner Darstellung des drohenden Aufstandes misstraut habe, auf Verlangen des Arminius gemeinsam mit diesem in Ketten gelegt wurde. Varus, der dieser Aussage hätte widersprechen können, wurde beim Versuch der Gefangennahme verletzt und begeht bald danach Selbstmord. Zudem übergibt Segestes den Römern seine schwangere Tochter, die Gemahlin des Arminius. Wenn die Römer die Geschichte des Segestes bisher nicht geglaubt haben, wird sie dieses unschätzbare Faustpfand zusätzlich überzeugt haben, können sie doch jetzt endlich, wenn auch nicht den verhassten Germanen Arminius, so doch zumindest dessen Frau auf dem Triumphzug dem römischen Volk als Trophäe vorweisen.

2. Mit der Aufklärung der Umstände der Niederlage des Varus war selbstverständlich Tiberius betraut, doch wird er es zu Lebzeiten des Augustus kaum gewagt haben, seine wahre Meinung über das Desaster im Teutoburger Wald offen zu äußern, denn erstens fehlten ihm noch sichere Beweise und zweitens fürchtete er seine zu dieser Zeit noch wacklige Position als Nachfolger des Kaisers zu gefährden. In diesem Zusammenhang muss man auch berücksichtigen, dass Tiberius beweisbares Material und einen prominenten Augenzeugen erst nach dem Tod des Augustus erhielt, als Germanicus das Schlachtfeld aufsuchte und sich Segestes in römische Obhut begab. Tiberius konnte dann erst und zudem risikolos den wahren Ablauf des Geschehens in Umlauf bringen, weil er zu diesem Zeitpunkt auch den Prinzipat in Rom fest in seinen Händen hielt.

Keht man an dieser Stelle noch mal zum Beginn der Planung der Schlacht zurück, brauchte Arminius für die Ausführung dieser Operation zweierlei: erstens genügend Zeit, damit die Anzahl der an Gerichtstagen erscheinenden Germanen, ohne dass es auffällt, langsam zunimmt und zweitens einen optimalen, möglichst schon frühzeitig feststehenden Termin, auf den die Germanen sich einstellen können. Wie ist es ihm gelungen, beide Bedingungen in Einklang zu bringen? Da vor der »Schlacht« von einem Gastmahl oder Gelage die Rede ist, liegt es da nicht nahe, dass Varus den letzten Gerichtstag des Jahres 9 n. Chr. auf des Kaisers Geburtstag am 23. 9. legte, um erst anschließend mit seinen Legionen in die Winterquartiere abzurücken? Zusätzlich wäre es für die Germanen sicher optimal, wenn dieser Termin zufällig noch mit einem ihrer Kultfeste zusammenfallen würde, da sie sich dann, ohne dass die Römer Verdacht schöpften, sehr zahlreich in der Nähe des Sommerlagers aufhalten können. Tacitus erzählt in seiner *Germania* zum Termin solcher Kultfeste Folgendes:

»Sie versammeln sich, wenn nicht etwas ganz Unvorhersehbares eintritt, an festgesetzten Tagen, nämlich bei Neu- oder Vollmond; denn für Unternehmungen sehen sie das als den Zeitpunkt an, der am meisten Glück verheißt«¹²²

An einem solchen Vollmond zwischen September und Oktober beginnt gleichzeitig das neue Jahr der Germanen¹²³ (Graichen) und in den benachbarten heiligen Hainen¹²⁴ werden, wie jedes Jahr, Tieropfer dargebracht und gleichzeitig findet dort ein großes Kultfest mehrerer Germanenstämme statt. Um dieses Zusammentreffen des kaiserlichen Geburtstages mit dem Neujahrsfest der Germanen zu beweisen, muss man auf die Berechnungen von Dr. A. Bruch vom Astronomischen Institut der Universität Münster zurückgreifen, die bereits in dem Buch: *Der Cherusker* von Ritter-Schaumburg¹²⁵ veröffentlicht wurden. Dr. Bruch kommt dort zu dem Ergebnis, dass am 23. 9. 9 n. Chr. gegen 0 Uhr 29 min Weltzeit Vollmond eintrat. So ist es sicher, dass am 23. 9. des Jahres 9 n. Chr. Vollmond und des Kaisers Geburtstag auf denselben Tag fielen. Ein solcher Termin ließ sich schon Monate vorherbestimmen und spätestens dann musste Arminius, wenn er nicht ein ganzes Jahr verlieren will, handeln. Jedenfalls lässt auch der Zeitpunkt der römischen Niederlage diese Deutung zu, denn Tiberius erreicht die Nachricht von der Katastrophe in Germanien fünf Tage nach Beendigung des Krieges in Dalmatien und Pannonien. Velleius Paterculus schreibt dazu:

»Da brachten – nur fünf Tage nachdem er diese gewaltige Aufgabe vollendet hatte – Depeschen aus Germanien die Unglücksbotschaft, dass Varus getötet und drei Legionen niedergemetzelt seien, dazu ebenso viele Reitergeschwader und sechs Kohorten.«¹²⁶

Auch Ritter-Schaumburg bezieht sich in seinen Anmerkungen¹²⁷ auf die Arbeit E. Köstermanns: *Über den pannonischen-dalmatischen Krieg*. Dort wird die Übergabe des Bato etwa Mitte bis Ende September 9 n. Chr. angesetzt. Zeitlich ist es auch nach dieser etwas ungenaueren Angabe durchaus möglich, dass die »Varusschlacht« nach dem letzten Gerichtstag am 23. 9. in der Nacht vom 23. auf den 24.9. stattgefunden hat. Man kann deswegen davon ausgehen, dass die Legionen an einem solchen Tag schon wegen des angesetzten Gerichtstages, mit Sicherheit aber auch wegen der Feierlichkeiten zum Geburtstag des Kaisers, dienstfrei hatten. Die meisten Waffen lagerten dann im Zeughaus, denn dieser Tag wurde sicher überall im Reich bei den Truppen gleichermaßen begangen. Abends gab es dann immer zu Ehren des Kaisers ein Festmahl, das sich regelmäßig in die Länge zog, denn Tacitus berichtet:

»Segestes dagegen hatte Varus schon oft und noch beim letzten Festmahl, nach welchem man zu den Waffen griff,«¹²⁸ gewarnt und anschließend lässt er ihn sagen: »Zeuge ist jene Nacht – ich wünschte sie wäre die letzte meines Lebens gewesen!«¹²⁹

Es ist deshalb sehr wahrscheinlich, dass die Germanen planten erst nach Beendigung des Festmahles, möglicherweise auch erst kurz nach Mitternacht das Lager zu überfallen. Das hätte zusätzlich den Vorteil gehabt, dass viele Soldaten zu diesem Zeitpunkt schon schliefen, viele bereits betrunken waren und viele

sich noch beim Tross mit den Marketenderinnen bzw. ihren Konkubinen vergnügten. Arminius wusste das und konnte so schon frühzeitig seine Vorbereitungen auf diesen Termin konzentrieren.

Fasst man zum Schluss die Ergebnisse dieser Untersuchung noch mal kurz zusammen, kann sich die »Varusschlacht« nach dem bisher Gesagten nur so zugetragen haben: Am 23. 9. 9 n. Chr. ist im Sommerlager des Varus der letzte Gerichtstag des Jahres, gleichzeitig wird des Kaisers Geburtstag gefeiert. Die Legionen haben dienstfrei. Varus sind sicher in den vergangenen Monaten vage Gerüchte über eine bevorstehende Rebellion zu Ohren gekommen und er ist deswegen misstrauisch geworden. Sicherheitshalber befiehlt er seinem Neffen Asprenas, mit seinen Truppen nach Aliso zu ziehen, um ihm bei Gefahr den Rücken freizuhalten. Bei Gericht erscheinen an diesem Tag besonders viele Kläger und Beklagte mit ihren Sippen. Gleichzeitig feiern an diesem Vollmond die Germanen ihr Neujahrsfest. Da sich die Römer bereits seit zwanzig Jahren im rechtrheinischen Germanien aufhalten, kannten sie diese Feierlichkeiten und das Versammeln der Germanen an ihrem Bundesheiligtum. Sie werden deswegen, trotz der großen Menschenansammlung in den heiligen Hainen, nicht misstrauisch. Beim Festmahl der römischen Offiziere mit den Führern der Auxiliareinheiten erhält Varus, ohne dass sich das heute noch sicher beweisen lässt, weitere Hinweise, die eindeutig auf Verrat der Germanenfürsten hindeuten, und er lässt Segestes deswegen zusammen mit Arminius verhaften. Möglicherweise beschleunigt diese Verhaftung den Beginn der Rebellion. Inguiomerus, der Oheim des Arminius, übernimmt gezwungenermaßen den Befehl über die Aufständischen und führt den von Arminius bestens vorbereiteten Plan aus. (Für diese bedeutende Rolle des Inguiomerus bei den Kampfhandlungen spricht, dass der Oberbefehl des germanischen Heeres auch sechs Jahre nach der Schlacht zwischen Arminius und Inguiomerus noch geteilt ist.¹³⁰) Die Hilfstruppenkontingente der Marser, Chatten, Brukterer und Cherusker stürmen das Zeughaus und rauben die Legionsadler. Beim Versuch, den Varus gefangen zu nehmen, wird dieser nur verwundet. Inzwischen hat ein Sonderkommando die am Haupttor wachhabenden Soldaten getötet und das Tor geöffnet, um die beim Tross weilenden germanischen Gerichtsteilnehmer einzulassen. Immer mehr Germanen stürmen aus den benachbarten Hainen ins Lager. Die überraschten Römer werden niedergemetzelt. Die Reiterei unter Numonius Vala desertiert. Vor der erdrückenden Übermacht kapituliert schließlich der Lagerkommandant Ceionius, während sein Kollege Eggius mit seinen Soldaten kämpfend fällt. Dem Lagerkommandanten Caedicius¹³¹ gelingt es in dem Chaos während des Überfalls, den verwundeten Varus zu retten und sich mit Resten seiner 19. Legion in einer Lagerecke zu verschanzen. (Da der Verfasser es immer seltsam fand, dass Velleius Paterculus nur zwei Lagerpräferkten namentlich erwähnt, wo doch drei Legionen an der »Schlacht« beteiligt waren, hielt er schon lange Caedicius für den Lagerpräferkten der 19. Legion. Dass diese Vermutung absolut richtig war, geht aus einem Artikel des Römerforschers Rudolf Aßkamp hervor, der in der Welt am Sonntag vom 23. April 2017 schreibt:

»Im Archäologischen Museum Freiburg gibt es eine Bleimarke, die in einem Römerlager am Hochrhein gefunden wurde. In diese Marke, die als Kennzeichnung eines Gepäckstückes diente, ist der Name Quinctilius Varus eingeritzt. Das ist zum einen ein Beweisstück dafür, dass Varus schon 15 v. Chr. als eine Art Unterfeldherr mit der 19. Legion am Alpenfeldzug beteiligt war. Erst bei gründlichen Untersuchungen der letzten Jahre kam aber noch etwas heraus: Es gibt auf der Bleimarke weitere Einritzungen, die einen Caedicius als Zenturio der 1. Kohorte der 19. Legion ausweisen. [...] Und wir wissen aus den römischen Schriftquellen, dass ein Lagerkommandant namens Lucius Caedicius das Römerlager Aliso erfolgreich verteidigt hat.«

Erst jetzt, nach seiner Verwundung, als sich die bewaffnete Lagermannschaft und der Rest der Legionen um ihn scharte und sich mit ihm in einer Ecke des Lagers erneut verschanzt hatte, mag es dem Varus, trotz seiner milden Gemütsart, seines ruhigen Temperamentes und trotz seines unbeweglichen Körpers und Geistes¹³², in seiner Indolenz¹³³ gedämmt haben, dass ihm das peinlichste, was einem römischen Feldherrn geschehen konnte, passiert war. Ihm war das eigene Lager vom Feind genommen worden, dafür gab es keine Entschuldigung. Statt nun aber den verbliebenen Rest seiner Mannschaft zu verstärktem Widerstand aufzufordern oder wenigstens zusammen mit ihm zu kämpfen, hatte er mehr Mut zum Sterben und stürzte sich in sein eigenes Schwert¹³⁴. Nach dem Tod ihres Führers verdoppelten die Soldaten, die sich in die Lagerecke retten konnten, ihre Anstrengungen, um zu ihrer Verteidigung einen Schutzwall zu errichten, und hofften auf Rettung. Wer es nicht rechtzeitig in diese Lagerecke schaffte, wurde im Kampf getötet, nach der schimpflichen Kapitulation des Ceionius gefangen genommen und anschließend auf den Altären geopfert bzw. am Galgen oder in den Martergruben hingerichtet. Dem Tross, der durch den Krach des Schlachtgetümmels frühzeitig gewarnt wurde, und einzelnen Soldaten gelang es nach Aliso zu fliehen. Asprenas erhielt bald nach Beginn der Auseinandersetzung die Nachricht von dem Überfall. Sofort eilte er mit seinen Legionen zum Sommerlager. Für die Rettung des Varus kam er zu spät, aber er konnte noch die in der Lagerecke ausharrenden Soldaten befreien, ließ, nach der vorübergehenden Vertreibung der Germanen, die Schwerter auf dem Schlachtfeld einsammeln und befahl außerdem den Leichnam des Varus zu verbrennen und anschließend zu begraben. Dann kehrte er nach Aliso zurück, ließ alle, die sich dorthin retten konnten, zusammen mit den gerade befreiten Soldaten unter dem Kommando des Caedicius zum Schutz dieses Lagers zurück und sicherte anschließend in Eilmärschen mit seinen zwei Legionen den Rhein. Wenn die »Schlacht« auf die so geschilderte Weise abgelaufen wäre, würde das endlich erklären, warum Velleius Paterculus von Abschlachten und Niedermetzeln¹³⁵ spricht und warum Florus schreibt:

»So griffen sie ihn, der an nichts dachte und nichts derart fürchtete, unversehens an, während er sie –

welche Sorglosigkeit! – vor seinen Richterstuhl rief; von allen Seiten drangen sie ein und plünderten das Lager; drei Legionen wurden vernichtet. Varus folgte freiwillig dem Strom des Verderbens; sein Schicksal und sein Entschluss erinnern an Paulus am Tage von Cannae. Nichts Blutigeres gab es je, als das Schlachten dort in den Sümpfen und Wäldern, nichts Unerträglicheres als den Hohn der Barbaren.«¹³⁶

Nachdem die Römer sich wieder zurückgezogen hatten, plünderten die Germanen das Schlachtfeld, gruben den halbverbrannten Leichnam des Varus aus, trennten seinen Kopf ab und sandten ihn zu Marbod. Dieser schickte das Haupt weiter an Augustus, der Varus, trotz allem, die Ehre eines Familienbegräbnisses gewährte¹³⁷. Letztendlich auch durch diese ehrenvolle Inszenierung des Begräbnisses des Varus, in Verbindung mit der propagandistischen Veröffentlichung in den Senatsberichten, gelang es Augustus in Rom sein Gesicht zu wahren.

Der Verfasser möchte an dieser Stelle dem Leser noch einen wichtigen Hinweis nicht vorenthalten, auf den bereits Höfer vor ca. 130 Jahren hingewiesen hat.¹³⁸ Im gallischen Krieg¹³⁹ gibt es einen ähnlichen Schlachtbericht wie den von Cassius Dio, der zudem bestätigt, dass es schon den Eburonen selbst unter Caesar gelang ein anderthalb Legionenlager erfolgreich zu überfallen. Die Hauptmomente dieses Überfalls der Eburonen auf ein Militärlager Caesars waren:

1. Meldung eines drohenden Aufstandes in Gallien.
2. Abmarsch aus dem Lager mit reichlich Gepäck,
3. Verrat durch einen angeblichen Römerfreund (Ambiorix),
4. Hinterhalt ca. 3 km vom Lager entfernt in einem günstigen Versteck in den Wäldern,
5. Guerilla Kampftaktik,
6. Zurücklassen des Gepäcks,
7. Schleudern der Wurfgeschosse aus der Ferne auf die Römer,
8. Den Römern bleibt weder die Möglichkeit ihre Tapferkeit zu beweisen, noch können sie auf engem Raum den Wurfgeschossen ausweichen.
9. Titurius will mit Ambiorix die Übergabe verhandeln, Cotta weigert sich.
10. Während der Verhandlungen wird Cotta mit dem größten Teil der Soldaten getötet.
11. Der Rest der Legionen zieht sich ins Lager zurück.
12. In der Nacht bringen sich alle selbst um, weil sie an ihrer Rettung verzweifeln.
13. Nur wenige können aus der Schlacht entkommen und erreichen auf Irrwegen durch die Wälder das nächste Winterlager.

Zitiert man dazu die wesentlichen Gesichtspunkte des dionischen Schlachtberichtes waren diese:

1. Meldung von einem Aufstand in Germanien.
2. Abmarsch mit den Legionen und dem gesamten Tross aus dem Sommerlager.
3. Verrat durch einen Römerfreund (Arminius).
4. Hinterhalt inmitten undurchdringlicher Wälder.
5. Die Germanen schossen zunächst nur aus der Ferne, dann aber, als niemand sich wehrte und viele verwundet waren, rückten sie näher an die Gegner heran.
6. Schanzen eines Lagers.
7. Zurücklassen der meisten Wagen und was sonst nicht dringend nötig schien.
8. Heftiger Regen und starker Wind verhindern, dass die Römer festen Halt finden und ihre Waffen gebrauchen konnten.
9. Guerilla Kampftaktik der Germanen.
10. Ceionius will kapitulieren und bietet die Übergabe an.
11. Eggius weigert sich und wird getötet.
12. Varus und die übrigen hohen Offiziere begehen Selbstmord.
13. Nur wenige können entkommen und das Lager Aliso erreichen.

Man kann sich beim Vergleich dieser Schilderungen nicht des Eindrucks erwehren, dass der Schlachtbericht Cäsars gegen die Eburonen als Vorlage für den Senatsbericht des Augustus über die varianische Katastrophe in Germanien gedient hat und dass diese dionische Varusschlacht, der mehrtägige Marsch in den Untergang, einfach aus Cäsars *Gallischem Krieg* abgekupfert wurde.

Nach eingehender Analyse der vorhandenen antiken Quellen passt alles zusammen. Nur aus den Berichten des Tacitus, Florus und Velleius Paterculus kann man sich ein klares Bild über die Art und Weise der Niederlage der Römer machen und nichts spricht für die Annahme, dass die Legionen auf einem mehrtägigen Marsch von den Germanen angegriffen wurden und untergegangen sind. Der geschilderte Ablauf des Geschehens erklärt außerdem:

1. Die Anwesenheit der bei Velleius Paterculus erwähnten Lagerpräfekten. Und was bitte hat Ceionius, nachdem der größte Teil des Heeres schon umgekommen ist, anderes als die Übergabe eines Lagers den Germanen anbieten können?
2. Warum Germanicus die »bleichenden Knochen« der gefallenen Soldaten noch sechs Jahre später »mitten auf dem Schlachtfeld« finden kann?
3. Dass das anwesende Römerheer im sechsten Jahr nach der Niederlage die Gebeine der drei Legionen an diesem Ort gemeinsam bestatten kann.⁷⁵
4. Dass diese Art des Schlachtgeschehens mit dem Vorwurf Marbods, des Königs der Markomannen, in

Einklang zu bringen ist: »Der wahnsinnige und der Kriegsführung unkundige Arminius maße sich dagegen fremden Ruhm an, weil er **drei dienstfreie Legionen** (vacuas legiones) und ihren vertrauensseligen Führer treulos hintergangen habe.«¹⁴⁰

5. Dass bei dem geschilderten Verlauf dieses Überfalls natürlich die waffentechnische Überlegenheit der Römer keine Rolle spielt.

6. Dass Segestes ebenfalls an der Schlacht teilgenommen hat und sein Verrat erst im Frühjahr 15 n. Chr. erfolgt.

7. Dass die Erwähnung der drei Lagerpräfekten, Eggius, Ceionius und Caedicius, endlich beweist, dass die »Varusschlacht« im Sommerlager des Varus stattgefunden hat, denn nur wenn diese Schilderung den Tatsachen entsprach, konnte Caedicius mit einem Teil seiner Soldaten den Überfall berleben und später Aliso gegen die Germanen verteidigen,

Zum Abschluss dieser Untersuchung fragt man sich natürlich, wie war es überhaupt möglich, dass zwei so grundverschiedene Berichte gemeinsam ihren Eingang in die Geschichtsbücher finden konnten? Die Lagerversion, die vornehmlich aus den zeitnäheren Berichten des Velleius Paterculus, Florus und Tacitus herauszulesen ist, hebt sich durch die Betonung der mehrfachen Warnung des Varus durch Segestes von Dios Schilderung der Schlacht ab und sie macht vor allem den Varus deswegen zum Sündenbock, weil er diese Warnungen nicht beachtete und weil er zudem die Verträge, die Tiberius mit dem Vater des Arminius geschlossen hatte, ohne Not brach. Es ist sehr wahrscheinlich, dass sich diese Version erst nach dem Tod des Augustus unter dem Prinzipat des Tiberius durchgesetzt hat. Die Marschversion, die Erzählung des Cassius Dio aus den offiziellen Senatsberichten ist, wie er selbst schreibt, »nach den Wünschen der jeweiligen Machthaber« verfasst worden. Außerdem hat Augustus verboten zu seinen Lebzeiten über diese, besonders für das römische Militär, so verheerende Katastrophe zu schreiben und durch die Verbannung aller Augenzeugen und der an der Niederlage beteiligten Soldaten ins römische Exil versucht für ihn unangenehme Tatsachen zu vertuschen. Dieses Verbot macht jedenfalls keinen Sinn, wenn in den Senatsberichten der wahre Ablauf der römischen Katastrophe in Germanien den Bürgern von Rom mitgeteilt wird? Allein Augustus hatte Veranlassung die Ursachen dieser Katastrophe zu verschleiern, da er als Nachfolger des Tiberius in Germanien einem angeblich unfähigen Mann den Oberbefehl übertrug und ihn, in Fehleinschätzung des Charakters der germanischen Stämme, beauftragte, dort möglichst schnell eine Provinzialverwaltung aufzubauen. Der dionische Bericht über die Varusschlacht ist deshalb eine eindeutige Erfindung der augusteischen Propaganda¹⁴¹, geschrieben, um das verwöhnte Rom ruhig zu stellen, verfasst aus Angst, dass der Prinzipat durch das Ausmaß dieser Katastrophe Schaden nehmen kann, und veröffentlicht aus Furcht vor den noch zahlreichen Anhängern der Republik, damit nicht dem Prinzeps Augustus das gleiche Schicksal wie Cäsar droht. Für die Richtigkeit dieser Interpretation spricht ebenfalls, dass auch die Veröffentlichung des Rechenschaftsberichtes in seinem Testament, den *Res gestae divi Augusti*, ein weiteres Meisterwerk der Propaganda ist, denn in dieser kritiklosen Selbstdarstellung kennt der »göttliche Augustus« keine Niederlagen und feiert sich als Friedensstifter der gallischen, spanischen und germanischen Provinzen, sowie als siegreicher Feldherr in Äthiopien, Arabien, Spanien, Gallien und Dalmatien und sieht sich als Vorbild von »Tapferkeit, Milde, Gerechtigkeit und Frömmigkeit«¹⁴². Nun mag es vielen überflüssig erscheinen, heute noch über das Wo und das Wie der damaligen Ereignisse Nachforschungen anzustellen, der Verfasser hält gerade das aber für besonders wichtig, weil sich an diesem Beispiel exemplarisch nachweisen lässt, wie leicht sich schon in frühester Zeit allein durch Desinformation und dadurch bis heute selbst von Historikern unbemerkt, die Geschichtsschreibung von autoritären Führern und Diktatoren manipulieren ließ und lässt, wenn eine freie und unabhängige Presse fehlt bzw. unterdrückt wird.

Anhang

¹ Cassius Dio: *Römische Geschichte* Band IV, Buch 53/19.3-4

² Cassius Dio: *Römische Geschichte* Band IV, Buch 54/15.3

³ Tacitus: *Annalen* I/61

⁴ Tacitus: *Annalen* I/62

⁵ Cassius Dio: *Römische Geschichte* Band IV, Buch 54/20.4

⁶ Velleius Paterculus: *Historia Romana* II/119,2

⁷ Terra X: Der Super-Stahl, Sendung vom 08.01.2006 Ferrum Noricum – Ein Synonym für Qualität und Härte, Online-Zeitung der Universität Berlin, B.Ralser 16.01.2007, Ovid: *Metamorphoseon Libri XIV/710 »durior ferro quod noricus excoquit ignis«*. Horaz: Oden 1.16/9 E.J.Brill 1951

⁸ Cassius Dio: *Römische Geschichte* Band IV, Buch 56/20,1. Zonaras fällt hier eine Lücke im Originaltext.

⁹ Ritter-Schaumburg: *Der Cherusker* S. 42

¹⁰ Cassius Dio: *Römische Geschichte* Band IV, Buch 54/20,1

¹¹ Florus: *Abriss der römischen Geschichte* Buch IV/30

- ¹² Velleius Paterculus: *Historia Romana* II/119,4
- ¹³ Höfer Paul: *Die Varusschlacht* S. 226
- ¹⁴ Nipperdey K.: *Cornelius Tacitus* S.127
- ¹⁵ Tacitus Cornelius: *Annalen* I-VI, Dr. F.W.Otto S. 361,
- ¹⁶ Florus: *Abriss der römischen Geschichte* Buch IV/39
- ¹⁷ Tacitus: *Annalen* I/61
- ¹⁸ Velleius Paterculus: *Historia Romana* II/119,2
- ¹⁹ wie ¹⁸
- ²⁰ Velleius Paterculus: *Historia Romana* II/120,3
- ²¹ Tacitus: *Annalen* I/61
- ²² Cassius Dio: *Römische Geschichte* Band IV, Buch 55/19,5
- ²³ Wolters R.: *Die Schlacht im Teutoburger Wald* S.163,
- ²⁴ wie ²³ S.163, Hinweis ²³ S. 234 P. Kehne Vermarktung contra Wissenschaft: Kalkriese und der Versuch zur Vereinnahmung der Varusschlacht,
- ²⁵ Tacitus: *Annalen* II/22
- ²⁶ Tacitus: *Annalen* I/62
- ²⁷ Lippek W.: *Die Schlacht*, S. 213 ff.
- ²⁸ wie ²⁷ S. 246
- ²⁹ Berger F.: *Kalkriese – Römer im Osnabrücker Land*, Landschaftsverband Osnabrück 1993 S.225
- ³⁰ Werz U.: *Gegenstempel auf Reichs- und Provinzialprägungen der römischen Kaiserzeit* S.67 ff.
- ³¹ Lippek W.: Entgegnungen auf einen neuerlichen Beweisversuch zur »Kalkrieser These« *Die Schlacht* S. 270
- ³² Tacitus: *Annalen* I/62
- ³³ Münzsammlung der Ruhr-Universität Bochum Inv. Nr. 2262
- ³⁴ Velleius Paterculus: *Historia Romana* II/103,3
- ³⁵ La Moneta Romana: *Electa* 2001 S. 43 ff.
- ³⁶ Wolters R.: *Die Schlacht im Teutoburger Wald* S.170,
- ³⁷ Lippek W.: Inhaltliche Strukturanalyse der Denarkomplexe von Kalkriese und Haltern, *Die Schlacht* S. 218 ff.
- ³⁸ wie ³⁷ S. 225
- ³⁹ Tacitus: *Annalen* I/64
- ⁴⁰ De Bocard: *Les Legions à Rome sous le haut-empire*, Le Bohec Y. Paris 2000
- ⁴¹ wie ³⁷ Seite 262
- ⁴² Wolters R.: *Die Schlacht im Teutoburger Wald* S.160,
- ⁴³ wie ⁴² S.173
- ⁴⁴ Zonaras: 10,37 (p.453,7-10 Dind.)
- ⁴⁵ Velleius Paterculus: *Historia Romana* II 120/2
- ⁴⁶ Cassius Dio: *Römische Geschichte* Band IV Buch 56/25,1-3
- ⁴⁷ Cassius Dio: *Römische Geschichte* Band IV Buch 56/23,3-4
- ⁴⁸ Cassius Dio: *Römische Geschichte* Band IV Buch 56/25,2
- ⁴⁹ Sueton: *Cäserenleben* Tiberius Kap.18
- ⁵⁰ Velleius Paterculus: *Historia Romana* II 121/1
- ⁵¹ Höper H.: *Alltagsleben römischer Legionäre* LWL 1985 S. 33
- ⁵² Wilkinson L.P.: *Rom umd die Römer* Lübbe 1979 S. 255
- ⁵³ Velleius Paterculus: *Historia Romana* II 106
- ⁵⁴ Mommsen: *Römische Kaisergeschichte* Kap. 2 Tiberius S.145
- ⁵⁵ Mommsen: *Römische Geschichte* Band V 40 S.49 Legende 18
- ⁵⁶ Tacitus: *Annalen* I/1
- ⁵⁷ Tacitus: *Annalen* I/60
- ⁵⁸ Tacitus: *Annalen* II/6
- ⁵⁹ Tacitus: *Annalen* III/16
- ⁶⁰ Tacitus: *Annalen* I/60
- ⁶¹ Tacitus: *Germania* 28,2
- ⁶² Tacitus: *Annalen* I/50
- ⁶³ Heinz Gomoll: *Geschichte eines topographischen Problems*, Leipzig
- ⁶⁴ Tacitus: *Annalen* I/61
- ⁶⁵ Johnson A. *Römische Kastelle*, Kapitel 2 S.38-41, Abb. 15 u.16
- ⁶⁶ wie ⁶⁵ S. 237
- ⁶⁷ Velleius Paterculus: *Historia Romana* II/120,3
- ⁶⁸ Cassius Dio: *Römische Geschichte* Band IV Buch 56/20,4
- ⁶⁹ Tacitus: *Annalen* I/62
- ⁷⁰ Tacitus: *Annalen* II/45
- ⁷¹ Tacitus: *Annalen* I/57
- ⁷² Tacitus: *Annalen* II/21
- ⁷³ *Historia Romana* III/120,4
- ⁷⁴ Tacitus: *Annalen* I/63
- ⁷⁵ Tacitus: *Annalen* I/70
- ⁷⁶ Tacitus: *Annalen* I/71
- ⁷⁷ Tacitus: *Annalen* I/63
- ⁷⁸ Tacitus: *Annalen* I/63
- ⁷⁹ Tacitus: *Annalen* I/63

- ⁸⁰ Tacitus: *Annalen* I/64
- ⁸¹ In den Niederlanden heißt schon rasch etwas Berg, so besteht auch der Sallandse Heuvelrug aus »Bergen« wie dem Hellendoornse Berg, de Haarlerberg, de Holterberg, dem Sprengenberg und dem Koningsbelt. Dieser letzte ist der höchste, er erhebt sich immerhin 75,5 m über dem Meeresspiegel.
- ⁸² Tacitus: *Annalen* I/66
- ⁸³ Tacitus: *Annalen* I/67
- ⁸⁴ Tacitus: *Annalen* I/68
- ⁸⁵ *Annalen* I/67
- ⁸⁶ https://de.wikipedia.org/wiki/Chauken#/media/File:Ancient_Germania_-_New_York,_Harper_and_Brothers_1849.jpg
- ⁸⁷ Strahl E.: *Neue Forschungen zum germanischen »Stapelplatz« Bentumersiel an der unteren Ems*, Siedlungs- und Küstenforschung 34 S. 293ff.
- ⁸⁸ Tacitus: *Annalen* I/35
- ⁸⁹ Tacitus: *Annalen* II/5
- ⁹⁰ Tacitus *Annalen* II/6
- ⁹¹ Sueton: *Caesarenleben* Claudius 3
- ⁹² Tacitus: *Annalen* II/7
- ⁹³ Tacitus: *Annalen* II/8
- ⁹⁴ Tacitus: *Annalen* II/5
- ⁹⁵ Tacitus: *Annalen* II/10
- ⁹⁶ Tacitus: *Annalen* II/11
- ⁹⁷ Tacitus: *Annalen* II/9 u.10
- ⁹⁸ Tacitus: *Annalen* II/14
- ⁹⁹ Millhoff: *Die »Varusschlacht« – eine Erfindung der augusteischen Propaganda!*
- ¹⁰⁰ Florus: *Abriss der römischen Geschichte* IV/30-32
- ¹⁰¹ Tacitus: *Annalen* I/59
- ¹⁰² Cassius Dio: *Römische Geschichte* Band IV Buch 56/18.3
- ¹⁰³ Cassius Dio: *Römische Geschichte* Band IV Buch 56/19.2
- ¹⁰⁴ Velleius Paterculus: *Historia Romana* II/118,3
- ¹⁰⁵ Velleius Paterculus: *Historia Romana* II/118,1
- ¹⁰⁶ Tacitus: *De Origine et situ Germanorum*, Kap.21
- ¹⁰⁷ wie ¹⁰⁶ Kap.22
- ¹⁰⁸ wie ¹⁰⁶ Kap.24
- ¹⁰⁹ Sueton: *Caesarenleben*, Tiberius Kap.18
- ¹¹⁰ wie ¹⁰⁹
- ¹¹¹ v. Schnurbein Siegm: *Untersuchungen der Militärlager an der Lippe*, Zabern Verlag 1981 S.11 u. S. 48
- ¹¹² Tacitus: *Annalen* I/60
- ¹¹³ Tacitus: *Annalen* II/25
- ¹¹⁴ Cassius Dio: *Römische Geschichte* Band IV Buch 60,8 Dort werden die Ruhmestaten des Claudius aufgeführt. Unter 8,7 heißt es: Im gleichen Jahr aber bezwang Sulpicius Galba die Chatten, und Publius Gabinus besiegte die Chauken, wobei er als Höhepunkt seiner Ruhmestaten einen Legionsadler zurückholte, der sich noch als einziger seit der Niederlage des Varus in deren Händen befand. Den Leistungen beider Männer dankte es Claudius, dass er sich den wohlverdienten Titel Imperator zulegen konnte. Mit „er“ ist in diesem Kapitel immer Claudius Cäsar gemeint. Außerdem waren die Chauken 9 und 16 n. Chr. Bundesgenossen der Römer, somit an der Niederlage des Varus gar nicht beteiligt. Nach diesem Bericht kann der Adler eigentlich nur bei den Chatten gefunden worden sein.
- ¹¹⁵ Tacitus: *Annalen* I/55
- ¹¹⁶ Florus: *Abriss der römischen Geschichte* II/30
- ¹¹⁷ Tacitus: *Annalen* I/58
- ¹¹⁸ Tacitus: *Annalen* I/55
- ¹¹⁹ Tacitus: *Annalen* I/59,II/15
- ¹²⁰ Cassius Dio: *Römische Geschichte* Band IV Buch 56/19.2
- ¹²¹ Tacitus: *Annalen* I/58
- ¹²² Tacitus: *De Origine et situ Germanorum*, Kap.11
- ¹²³ Graichen Gisela: *Das Kultplatzbuch*, S.113
- ¹²⁴ Tacitus: *Annalen* I/61
- ¹²⁵ Ritter-Schaumburg: *Der Cherusker* S.126
- ¹²⁶ Velleius Paterculus: *Historia Romana* II/117,1
- ¹²⁷ wie ¹²⁶, Ritter-Schaumburg: *Der Cherusker*, Anmerkungen *49 S.273
- ¹²⁸ Tacitus: *Annalen* I/55
- ¹²⁹ Tacitus: *Annalen* I/58
- ¹³⁰ Tacitus: *Annalen* I/68
- ¹³¹ Es ist doch sehr merkwürdig, dass Tacitus nur zwei Lagerpräfekten der drei Legionen namentlich erwähnt haben soll. Der Verfasser vermutet deswegen, dass Caedicius, der Lagerpräfekt der dritten Legion ist, und es ihm gelang, sich mit den Resten der Legionen in einer Lagerecke zu verschanzen und er deswegen auch von Asprenas mit der Verteidigung von Aliso betraut wurde.
- ¹³² Velleius Paterculus: *Historia Romana* II/117,2
- ¹³³ Velleius Paterculus: *Historia Romana* II/118,2
- ¹³⁴ Velleius Paterculus: *Historia Romana* II/119,3
- ¹³⁵ Velleius Paterculus: *Historia Romana* II/119,2
- ¹³⁶ Florus: *Abriss der römischen Geschichte* II/30

- ¹³⁷ Velleius Paterculus: *Historia Romana* II/119,5
¹³⁸ Höfer P.: *Die Varusschlacht, ihr Verlauf und ihr Schauplatz* S. 231
¹³⁹ Caesar Julius: *De bello gallico* Buch VI 27-37
¹⁴⁰ Tacitus: *Annalen* II/46
¹⁴¹ Millhoff: *Die »Varusschlacht« – eine Erfindung der augusteischen Propaganda!*
¹⁴² *Res gestae divi Augusti* 26,29,34

Literaturverzeichnis

- Augustus: *Res Gestae Divi Augusti*, www.latein-imperium.de
 Busch R.: *Opferplatz und Heiligtum*, Wachholtz Verlag 2000
 Berger F.: *Kalkriese – Römer im Osnabrücker Land*, Landschaftsverband Osnabrück 1993
 Cassius Dio: *Römische Geschichte* Band III–V, Artemis Verlag 1996
 De Bocard: *Les Legions à Rome sous le haut-empire*, Le Bohec Y. Paris 2000
 Demandt B.u.A.: *Mommsen: Römische Kaisergeschichte*, Beck Verlag 1992
 Einhard: *Vita Karoli Magni Das Leben Karls des Großen*, Reclam 1995
 Florus L.A.: *Abriss der römischen Geschichte* Buch, Metzler'sche Buchhandlung 1835
 Florus L.A.: *Abriss der römischen Geschichte* Phaidon Verlag 1991
 Florus L.A.: *Abriss der römischen Geschichte*, Metzler'sche Buchhandlung 1835
 Graichen Gisela: *Das Kultplatzbuch*, Bechtermünz 1999
 Gomoll Heinz: *Silva Caesia Geschichte eines topographischen Problems*, Leipzig
 Höfer P.: *Die Varusschlacht*, 1888
 Höfer P.: *Die Varusschlacht*, 2.Ausgabe 2009
 Horaz: *Oden*, E.J.Brill 1951
 Johnson A.: *Römische Kastelle des 1. und 2. Jahrhunderts n.Chr. in Britannien und den germanischen Provinzen*, Verlag Philipp von Zabern 1987
 La Moneta Romana: Electa 2001
 Lippek W.: *Die Schlacht*, Osning Verlag 2008
 Millhoff M.: *Die »Varusschlacht« – eine Erfindung der augusteischen Propaganda!*, Verlag Bod.de 2011
 Mommsen Th.: *Römische Geschichte*, 1854
 Mommsen Th.: *Römische Geschichte*, dtv-bibliothek 1976
 Mommsen Th.: *Römische Kaisergeschichte* Beck Verlag 1992
 Nipperdey K.: *Cornelius Tacitus*, Weidmannsche Buchhandlung Berlin 5. Auflage
 Ralser B.: *Ovid: Metamorphoseon Libri XIV* 2007
 Ritter-Schaumburg H.: *Der Cherusker* Herbig Verlag 1988
 Schlüter W.: *Kalkriese –Römer im Osnabrücker Land*, Rasch Verlag Bramsche 1993
 Schnurbein v. Siegmar: *Untersuchungen der Militärlager an der Lippe*, Zabern Verlag 1981
 Strahl E.: *Neue Forschungen zum germanischen »Stapelplatz« Bentumersiel an der unteren Ems*, Siedlungs- und Küstenforschung 34
 Suetonius: *De vita Caesarum Libri*, Teubner Stuttgart 1993
 Sueton: *Cäsarenleben*, Kröner Verlag Stuttgart 7. Auflage 1986
 Tacitus C.: *Annalen* Band I-VI, Reclam Verlag Leipzig 1831
 Tacitus C.: *Annalen* I-VI, Dr. F.W.Otto, Mainz Verlag Florian Kupferberg 1854
 Tacitus C.: *Annalen*, Goldmann Verlag 1978
 Tacitus C.: *Annalen* I-VI Reclam 1964
 Tacitus C.: *Die Annalen (Ab excess divi Augusti libri)*, Schöningh Verlag 1982
 Tacitus C.: *De Origine et situ Germanorum*, Artemis Verlag 1991
 Tacitus C.: *Germania*, Artemis & Winkler Verlag 1991
 Velleius Paterculus: *Historia Romana Römische Geschichte* Reclam 1989
 Werz U.: *Gegenstempel auf Reichs- und Provinzialprägungen der römischen Kaiserzeit* Numismatische Gesellschaft Speyer 2004
 Wolters R.: *Die Schlacht im Teutoburger Wald*, Beck Verlag 2008

Sammelwerke

- Der große Atlas der Weltgeschichte, Orbis Verlag 1990
 Langenscheidts Großes Schulwörterbuch 1983
 Stowassers: Lateinisch=Deutsches Schul-und Handwörterbuch, Leipzig 1910